Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 184 (Erstes Blatt) | Schwerte (Ruhr), Samstag, den 8. August 1925 | 58. Jahrgang

Neues in Kürze.

Das internationale Schienenkartell.

wp. **Köln,** 7. Aug. Wie die K. Z. erfährt, beginnen die Verhandlungen wegen eines internationalen Schienenkartells in London am 23. September. Deutschland ist vertreten durch Gervin, England durch Borman, Frankreich durch de Wendel und Laurent, Belgien durch Trasenster und Laveleye, Luxemburg durch Diedonne von Columeta.

Die Kölner Jahrtausendausstellung.

wtb **Köln,** 7. Aug. (Tel.) Wolffs Provinzialdienst meldet: Die Kölner Jahrtausendausstellung ist u. a. von einer estländischen Gesellschaft sowie von dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Schurman, besucht worden.

Schwarze Pocken.

wtb **Köln,** 8. Aug. (Tel.) Wolffs Provinzialdienst meldet aus Kamp-Lintfort: Hier ist ein Fall von Schwarzen Pocken festgestellt worden. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden, um ein Ausbreiten zu verhindern.

Vorauszahlung auf die Vermögenssteuer.

wtb. **Berlin,** 8. Aug. (Tel.) Das Reichsfinanzministerium weist darauf hin, daß nach dem vom Reichstag verabschiedeten Vermögenssteuergesetz auf die Vermögenssteuer für das Kalenderjahr 1925 lediglich zwei Vorauszahlungen, und zwar am 15. Februar und am 15. November 1925 in Höhe von je einem Viertel des im Vermögenssteuerbescheid für das Kalenderjahr 1924 festgesetzten Jahressteuerbetrages zu entrichten sind. Die sonst am 15. Mai und 15. August zu entrichtenden Vorauszahlungsraten bleiben also in diesem Jahre unerhoben.

Herabsetzung der Umsatzsteuer.

wtb **Berlin,** 8. Aug. (Tel.) Die zwischen der Regierung und den Regierungsparteien vereinbarte Herabsetzung der Umsatzsteuer auf 1 Prozent mit Wirkung vom 1. Oktober ab wird, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, von den Regierungsparteien in Form eines Initiativantrages eingebracht. Dieser Antrag soll jedoch erst nach der Erledigung der Zollvorlage zur Verabschiedung kommen.

Tagung der preußischen Landgemeinden.

wp. **Godesberg,** 7. Aug. Die preußischen Landgemeinden werden hier am 4. und 5. September ihren Verbandstag abhalten.

Eichhorns Nachfolger im Reichstag.

* **Berlin,** 7. Aug. Für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Eichhorn tritt, wie jetzt feststeht, der Redakteur Karl Tiedt, Berlin-Pankow (Kommunistische Partei), in den Reichstag ein.

Die Rettungsmedaille.

wtb **Berlin,** 8. Aug. (Tel.) Der Amtliche Preuß. Pressedienst hatte seinerzeit gemeldet, daß gemäß einem Staatsministerialbeschluß die Rettungsmedaille am Bande und die Erinnerungsmedaille an Militärpersonen und Militärbeamte nur durch die Militärvorgesetzten verliehen werden könne. In einer Berichtigung hierzu wird dem Amtlichen preußischen Pressedienst mitgeteilt, daß nur Vorschläge zur Verleihung der Medaille von Militärvorgesetzten ausgehen können.

Hoesch bei Briand.

wtb **Paris,** 7. Aug. (Tel.) Außenminister Briand hat gestern abend den deutschen Botschafter von Hoesch empfangen, mit dem er eine Reihe von schwebenden Fragen besprochen hat.

24. Weltfriedenskongreß in Paris.

* **Paris,** 7. Aug. In den Tagen vom 1. bis 6. September wird in Paris der 24. Weltfriedenskongreß zusammentreten. Der letzte Kongreß hat bekanntlich im vorigen Herbst in Berlin stattgefunden.

Explosion in einer Pulverfabrik.

wtb **Ravenna,** 7. Aug. (Tel.) In der Pulverfabrik San Martino im Distrikt Lugo explodierten aus noch unbekannten Gründen Pulvermassen. Dabei wurden 9 Personen getötet, darunter 7 Frauen, die in der Fabrik beschäftigt waren. Miliz und Feuerwehr nahmen sofort die Löschungsarbeiten in Angriff.

Die bulgarischen Reparationslasten.

wtb **Sofia,** 8. Aug. (Tel.) Der Sofioter Erzbischof Stephan hat an den Erzbischof von Paris einen Brief gesandt, in dem er ihn inständig bittet, sich bei der französischen Regierung für eine Verminderung der bulgarischen Reparationszahlungen einzusetzen. Die ungeheuren Reparationslasten Bulgariens, so heißt es in dem Briefe, seien die besten Hilfstruppen des Bolschewismus. Der Erzbischof von Paris hat geantwortet, daß er die französische Regierung von dem Inhalt des Briefes unterrichtet hat.

Wiedereingefangene Flüchtlinge.

wtb **Sofia,** 8. Aug. (Tel.) Die kürzlich von der Insel Sweta Anastasia geflüchteten politischen Gefangenen sind wieder festgenommen worden. Die meisten wurden vor dem Ueberschreiten der bulgarischen Grenze wieder verhaftet. Einige über die Grenze nach der Türkei Geflüchtete wurden von den türkischen den bulgarischen Behörden ausgeliefert.

Ein kommunistischer Racheakt.

wtb **Sofia,** 8 Aug. (Tel.) Die Monumentalbrücke der Stadt Lowetsch wurde von unbekannten Tätern in Brand gesetzt und vollständig zerstört. Dem Brande fielen außerdem 65 Geschäfte zum Opfer. Der Schaden beträgt schätzungsweise mehrere Millionen Lewa. Man vermutet einen kommunistischen Racheakt.

Bewaffnung eines Luftschiffes.

wtb **Newyork,** 8. Aug. (Tel.) Das Marineamt der Vereinigten Staaten ordnete an, daß das Luftschiff „Shenandoah" mit zehn Maschinengewehren bewaffnet werde.

Die Räumung der Sanktionsstädte.

KZ. **Berlin,** 7. Aug. Die **Entschließung der Botschafterkonferenz,** das militärische Komitee der verbündeten Mächte aufzufordern, die für die Räumung der sogenannten Sanktionsstädte notwendigen Anweisungen zu erteilen, ist in den hiesigen politischen Kreisen mit Befriedigung aufgenommen worden, da man aus dieser Entschließung entnehmen kann, daß die Regierungen der verbündeten Mächte, unter deren Verantwortlichkeit die drei Städte besetzt worden waren, gewillt sind, den von ihren Vorgängern im Amt gegebenen Londoner Versprechungen nachzukommen. Anderseits glaubt man sich hier nicht der Befürchtung verschließen zu können, daß die Zeitspanne von zehn Tagen, die entsprechend den Londoner Abmachungen noch für die Vorbereitung der Räumung übrig bleibt, kaum ausreichen werde, die für die Räumung notwendigen Anweisungen auszuarbeiten und in die Praxis überzuleiten.

Obwohl man in hiesigen politischen Kreisen die aus dem Ausland kommenden Nachrichten nicht unbeachtet gelassen hat, die von Widerständen gegen die Räumung der Sanktionsstädte zum festgesetzten Zeitpunkt zu berichten wußten, ist man hier der Ueberzeugung, daß die Lösung dieser Widerstände doch wohl zu einem frühern Zeitpunkt hätte versucht werden können. Man erwartet daher mit Bestimmtheit, daß die mit der Durchführung der Räumung der Sanktionsstädte beauftragten Stellen alles tun werden, um die Räumung zu einem Zeitpunkt zu ermöglichen, der dem in London festgesetzten Termin sinngemäß entspricht, damit die Bereinigung des Verhältnisses zwischen Deutschland und den an der Besetzung beteiligten Mächten keine Beeinträchtigung erleide.

Der Kompromiß zum Finanzausgleich.

bb. **Berlin,** 7. Aug. Nach den Beschlüssen zweiter Lesung bestimmt der entscheidende § 3a zum Finanzausgleich folgendes:

Um die Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) im Stande zu halten, ihre Aufgaben, insbesondere auf sozialem und kulturellem Gebiete, zu erfüllen, werden den Ländern und Gemeinden (Gemeindeverbänden), wenn sich ihre Anteile an der Einkommensteuer und der Körperschaftssteuer sowie der Umsatzsteuer insgesamt in den Rechnungsjahren 1925 und 1926 je auf weniger als 2100 Millionen RM. belaufen, die daran fehlenden Beträge aus Mitteln des Reichshaushalts, insbesondere aus dem Aufkommen der nicht verpfändeten Verbrauchsabgaben zur Verfügung gestellt werden.

Der neue Kompromiß fügt nun folgenden neuen Absatz hinzu:

Wenn sich in einem der beiden Rechnungsjahre 1925 und 1926 der Anteil der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) an der Umsatzsteuer aus einem geringeren Aufkommen als 1500 Millionen RM. berechnet, so wird den Ländern und Gemeinden (Gemeindeverbänden) der fehlende Betrag auch dann zur Verfügung gestellt werden, wenn ihre Anteile an der Einkommen- und Körperschaftssteuer und der Umsatzsteuer insgesamt die im ersten Absatz bezeichnete Höhe erreichen oder überschreiten.

Die vierteljährliche Gehaltszahlung an die Beamten.

bb. **Berlin,** 7. Aug. Gelegentlich der Beratung über Besoldungsaufbesserungen im Hauptausschuß des Reichstages wurde die Regierung von Vertretern der Regierungsparteien interpelliert, warum sie mit der Wiedereinführung der vierteljährlichen Gehaltszahlung noch nicht begonnen habe. Die von der Regierung gemachten Zusagen müßten unbedingt gehalten werden. Man erwarte, daß nunmehr in Kürze den Forderungen nachgekommen werde. Die Regierung erklärte, daß sie grundsätzlich bereit sei, das Gehalt vierteljährlich zu zahlen, daß aber der Zeitpunkt jetzt noch nicht günstig sei. Die Demokraten haben nunmehr einen Gesetzentwurf eingebracht, der die Einführung der vierteljährlichen Gehaltszahlung mit dem 1. September d. J. fordert.

Fürsorge für ausscheidende Ruhrbergleute.

wtb. **Berlin,** 7. Aug. (Tel.) Im Reichsarbeitsministerium fand heute die angekündigte Besprechung des Ausschusses der Arbeitsgemeinschaft im Ruhrbergbau mit den beteiligten Reichs- und preußischen Ressorts sowie mit den Landesarbeitsämtern Rheinlands und Westfalens statt. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß zwar zahlenmäßig die gegenwärtige Lage des Arbeitsmarktes im Ruhrgebiet noch erträglich sei, daß aber im Hinblick auf bevorstehende weitere Entlassungen größte Wachsamkeit und verstärkte Vorkehrungen nötig seien. In der Aussprache wurde mitgeteilt, was bisher geschehen ist, um die Notlage der Bergleute zu lindern, sowie nach Mittel und Wegen gesucht, um den von der Entlassung Betroffenen wieder Arbeit zu verschaffen. Mit den Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge wurden die Notstandsarbeiten im Ruhrgebiet auf eine breitere Basis gestellt. Es wird erstrebt, diese Notstandsarbeiten in noch weiterm Umfange durchzuführen, nämlich die Straßenbaupläne des Ruhrsiedlungsverbandes zu fördern. Allerdings wurde allgemein anerkannt, daß die wirtschaftlichen Gesichtspunkte bei der Durchführung nicht außer Acht gelassen werden dürfen, und daß es keinesfalls möglich sein wird, alle Erwerbslosen bei diesen Notstandsarbeiten zu beschäftigen. Demnach liegt das Schwergewicht bei der Unterbringung in Arbeitsgelegenheiten der Wirtschaft. Die finanzielle Unterstützung seitens des Reiches und Preußens ermöglichte die Weiterführung des Baues von Bergarbeiterwohnungen an Orten mit dauernder Arbeitsgelegenheit. Schon seit längerer Zeit erhalten die Landesarbeitsämter behördliche Beihilfe für die Ueberführung städtischer Erwerbsloser in die Landwirtschaft des mittlern und östlichen Deutschlands. Außerdem wurde eine Anzahl individueller Maßnahmen, die Reisebeihilfe, Zuschüsse zu Umzugskosten, Arbeitsunterstützung usw. ausgebaut. Weitere Besprechungen folgen.

Der deutsch-englische Handelsvertrag.

bb. **Berlin,** 7. Aug. Der **Handelspolitische Ausschuß des Reichstages** setzte am Freitag die Besprechung des Gesetzentwurfs über den Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland fort. Dabei unterstrich Abg. Dr. Dessauer (Ztr.) die Besorgnisse wegen unserer Textilindustrie, soweit sie die englischen Halbfabrikate brauche. Er fragte, ob nicht das Entgegenkommen gegenüber den englischen Versicherungsgesellschaften uns steuerlich und sonstwie benachteilige. Ministerialdirektor Ritter wies darauf hin, daß unsere deutschen Versicherungsgesellschaften Wert darauf gelegt hätten, daß die Freizügigkeit des Versicherungsgeschäfts in der ganzen Welt wieder eingeführt werde. Sie hätten gegen diese Vereinbarungen keine Einwendungen erhoben. Der Gesetzentwurf wurde schließlich in erster Lesung gegen zwei Stimmen, in zweiter Lesung gegen drei Stimmen genehmigt. Die nächste Sitzung des Ausschusses soll einberufen werden, sobald die Regierung weitere Mitteilungen zu den deutsch-französischen Abmachungen vom 11. Juli 1925 über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saarbecken machen kann.

Die Außenpolitik Sowjet-Rußlands.

KZ. **Paris,** 7. Aug. Der russische Botschafter in Paris, Krassin, hat gestern der französischen Presse eine Unterredung gewährt, in der er sich im wesentlichen über Marokko und über den Sicherheitspakt äußerte. Krassin führte aus: „Was die Nachrichten betrifft, die von gewissen französischen und ausländischen Zeitungen veröffentlicht worden sind und nach denen die Regierung Rätesrußlands Abgesandte bei Abd el Krim unterhalte und die Marokkaner mit Geldmitteln unterstütze, so kann ich amtlich in der bestimmtesten Weise erklären, daß diese Meldungen jeder Begründung entbehren, daß die russische Räteregierung sich niemals in irgendwelcher Weise in die Ereignisse in Marokko eingemischt hat und daß sie zu den Marokkanern keinerlei Beziehungen unterhält." Dann kam der russische Botschafter auf den Sicherheitspakt zu sprechen. „In Moskau," so sagte er weiter, „versteht man die Vorwürfe nicht, die man der Räteregierung wegen ihrer Haltung in der Frage des Sicherheitspaktes und des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund gemacht hat. Es muß vor allem festgestellt werden, daß die deutsche Regierung ihre internationale Politik nach ihrer eigenen Auffassung regelt, und daß die russische Räteregierung irgendwelchen Druck auf die Entscheidungen Deutschlands weder ausüben will noch kann.

Für die russische Regierung kann es sich also nur darum handeln, ihre Ansicht über den in Vorbereitung begriffenen Sicherheitpakt zum Ausdruck zu bringen. Man darf im übrigen nicht vergessen, daß der Paktvorschlag von Deutschland selbst ausging. Anderseits haben die Besprechungen über den Pakt gezeigt, daß die Absicht besteht Rußland zu isolieren und ihm die Gesamtheit aller europäischen Staaten entgegenzustellen. Solchen Versuchen, den Frieden zu sichern, kann Rußland selbstverständlich keine übertriebene Sympathie entgegenbringen." Schließlich sprach Krassin noch über die russischen Schulden an Frankreich, die Lage sei soweit geklärt, daß er hoffe, in einigen Tagen bestimmte Vorschläge hinsichtlich der Regelung der von den französischen Inhabern russischer Wertpapiere erhobenen Forderungen machen zu können. Die französische Presse beschränkt sich darauf, die Erklärungen Krassins vorläufig ohne Zusatz wiederzugeben.

Deutscher Reichstag.

114. Sitzung.

Die Steuervorlagen in der 3. Lesung angenommen.

WTB. **Berlin,** 7. Aug. (Tel.) Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung der Steuervorlage.

Präsident Loebe teilt den Beschluß des Aeltestenrates mit, wonach bei der dritten Beratung jeder Fraktion eine Redezeit von insgesamt drei Stunden zugebilligt wird. Gegen die Stimmen der Kommunisten wird der Vorschlag des Aeltestenrates angenommen.

Reichsfinanzminister v. Schlieben leitet die dritte Beratung ein. Wir stehen, so führte er aus, vor der abschließenden Beratung der Finanzreform, eines Gesetzgebungswerkes, das fast alle Gebiete unseres Steuerwesens neu organisieren und gleichzeitig das Verhältnis von Reich, Ländern und Gemeinden zu den großen Steuerquellen Deutschlands angemessen regeln soll. Gewiß werden viele unter Ihnen die wirtschaftlichen und sozialpolitischen Wünsche, mit denen Sie an die Arbeit herangingen, nicht voll erfüllt sehen. Sie fühlen deshalb die schwere Last der Verordnung. Wenn wir aber einmal das Werk als ein untrennbares Ganzes betrachten, so wird mit ihm doch eins unzweifelhaft erreicht: der Abbau einer wirtschaftsschädlichen, aus der Not schwerer Zeit heraus geborenen Besteuerung, die Rückkehr aus einem Steuersystem, das vor Eingriffen in die Substanz nicht zurückscheuen konnte, zu normaler Steuerwirtschaft. So bedeutet dieses Werk die Wiederaufrichtung des Grundsatzes, daß die Steuerleistungen sich nach dem wirklichen Ertrag der Wirtschaft, nach der Leistungsfähigkeit bestimmen sollen. Bei dem Reformwerk handelt es sich im Grundsatz nicht darum, neue Steuerlasten auf das deutsche Volk zu legen, es handelt sich vielmehr um eine Umformung und zum Teil Senkung der Steuerlasten, die während der Inflationszeit und der Zeit der Wiederherstellung der Währung übersteigert werden mußten. In dem Bestreben, hier das Mögliche zu tun, liegt die Gewährung der Atempause, die wir uns geben können. Das Ausmaß wird durch die finanzpolitische Verantwortung für das Weiterleben eines 60-Millionen-Volkes bestimmt und ist eine Verantwortung, die es uns nicht gestattet, bei der Geltung des Steuersystems nur an ein kurzes Jahr zu denken. Das Steuersystem muß so fest gefügt und so entwicklungsfähig sein, daß es auch in den kommenden Jahren schwerer Lasten nicht versagt. Mit dem Wiederaufbau unseres Steuersystems sind entscheidende Fragen unserer allgemeinen Finanzpolitik eng verknüpft, so die Frage des Finanzausgleiches. Zwei leitende Gesichtspunkte mußten hier für die Reichsregierung maßgebend sein: erstens mußte, wenn irgendwie möglich, die Lösung so gestaltet werden, daß auch hier das Zustandekommen des Gesetzes im Reichstage einen friedlichen Ausgleich mit den Ländern bedeutet. Der zweite Grundsatz aber verlangt, die Lebensnotwendigkeiten des Reiches in einer Weise zu wahren, die es gestattet, auch der schweren kommenden Zeit mit dem Bewußtsein entgegenzusehen, daß nichts unterlassen ist, um hier pflichtgemäß vorzubauen. Dieser letzte und entscheidende Gesichtspunkt verbietet es mir, an der Quotenverteilung der großen Ueberweisungssteuern irgend etwas zu ändern. Daran muß auch festgehalten werden. Von dem aufrichtigen Willen aber geleitet, den Wünschen der Länder entgegenzukommen, und die Sorgen um ihren Haushalt und um die Sicherstellung ihrer kulturellen und sozialen Aufgaben möglichst zu mildern, habe ich mich bereit erklärt, den Gedanken der Garantie für das den Ländern notwendige Steueraufkommen auszubauen. Nach dem Wege, der jetzt gefunden ist, soll die Garantiepflicht des Reiches sowohl eine Garantie für die Umsatzsteuer als auch eine solche für die Gesamtsumme umfassen. Die Reichsregierung glaubt mit diesem erneuten Zugeständnis bewiesen zu haben, wie sehr es ihr am Herzen liegt, in dieser großen Frage der Gesamtwirtschaft von Reich, Ländern und Gemeinden auch in Zukunft auf gemeinsamem Wege, auf gemeinsamem Boden mit den Ländern zu stehen und den Bedürfnissen der Länder bis an die Grenze des Möglichen zu genügen. Ich darf der Hoffnung Ausdruck geben, daß dieses Zeichen des festen Willens zu gemeinsamer Lösung der großen Fragen, wie es in dem Kompromißantrag vorliegt, von den Ländern gewürdigt wird und daß durch diesen letzten Schritt des Entgegenkommens des Reiches man zu der einheitlichen Linie zurückfinden wird, auf der nach der Natur der Dinge Reich, Länder und Gemeinden gemeinsam stehen müssen. Wenn durch die angestrengte Arbeit dieses hohen Hauses der Reform heute das Gelingen geschenkt wird, dann gehört allen denen Dank, die trotz ihrer Zweifel im einzelnen das Zustandekommen in diesem Hause ermöglicht haben. Sie werden sich über alle Bedenken hinweg von dem Gefühl tragen lassen müssen, daß hier ernste Arbeit geleistet ist für den weiteren Aufbau unseres Vaterlandes. (Beifall rechts und in der Mitte.)

Abg. Dr. Herz (Soz.): Im Gegensatz zu der Rede des Finanzministers müssen wir erklären, daß die Steuervorlage nicht das Werk sachlicher Notwendigkeiten, sondern rein parteipolitischer Vereinbarungen ist. Sie ist das Ergebnis geheimer Vereinbarungen über Zölle und Steuern, deren einzelne Teile das Licht der öffentlichen Kritik zu scheuen haben. (Lebhafte Zustimmung links.) Die Berechnungen des Reichsfinanzministeriums, auf die sich hier die Beratungen stützen, haben absichtlich den Ertrag der Besitzsteuern zu hoch, den Ertrag der Verbrauchssteuern, der Einkommensteuer und vor allem der Lohnsteuer zu niedrig angesetzt. Durch diese Steuerpolitik wird bewußt die Bildung größerer Vermögen begünstigt, die Bildung kleinerer Vermögen verschlechtert. Die Lohn- und Gehaltsempfänger bringen zwei Drittel der gesamten Steuern auf. Der Besitz zahlt ein Drittel, die Arbeiter zwei Drittel. (Hört, hört!)

In dieser Zeit, in der der Minister erklärt, das Reich habe kein Geld, die Notlage der Beamten zu beheben, die Umsatzsteuer zu senken oder auf die drückenden Verbrauchssteuern zu verzichten, in derselben Zeit hat der Minister der Großlandwirtschaft ein neues Geschenk von 75,6 Millionen gemacht durch Ueberweisung dieser Summe an die landwirtschaftliche Rentenbank. Das Zentrum hat in diesem Zollbund mit der Rechten auch die berechtigten Forderungen der ihm nahestehenden christlichen Gewerkschaften in der Steuerfrage unberücksichtigt gelassen. Wenn am Schluß des Gesetzgebungswerkes ein neuer Zentrumsmann in die Regierung einzieht, so erinnert das fast an den Zeitpunkt, an dem die Deutschnationalen ihre Grundsätze aufgaben und dafür Ministerposten eintauschten. (Lebhafter Beifall links.)

Der inzwischen eingegangene, in der Ministerrede erwähnte Kompromißantrag der Regierungsparteien gewährt den Ländern im Rahmen der Garantie des gesamten Steueraufkommens von mindestens 2100 Millionen eine besondere Garantie des Umsatzsteueraufkommens von 1,5 Milliarden.

Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.) vermißt noch immer eine Antwort des Ministers auf seine früheren Ausführungen, in denen er zahlenmäßig die Unrichtigkeit der Berechnungen des Finanzministers nachgewiesen habe. Die Steuerkassen dürften nicht die Funktion von Zwangssparkassen erfüllen. Wenn durch die jetzige Steuerpolitik die öffentlichen Kassen gefüllt werden, der Wirtschaft aber das Kapital weit über den Staatsbedarf hinaus entzogen wird, so sieht dieser Vorgang den von den Regierungsparteien so oft bekämpften Sozialisierungsbestrebungen außerordentlich ähnlich. (Sehr wahr! bei den Dem.) Staat und Wirtschaft erfordern gebieterisch eine möglichst sofortige Abkehr von dieser Politik. Die demokratische Fraktion hält es angesichts der ablehnenden Haltung der Regierungsparteien für überflüssig, neue Anträge einzubringen. Sie lehnt die Vorlage ab. Wir tun das aus rein sachlichen Gründen, denn wir sind auch in der Oppositionspolitik durchdrungen von der Pflicht, an der gesunden Gestaltung unseres Staats- und Volkslebens positiv mitzuarbeiten. (Beifall bei den Dem.)

Abg. Koenen (Komm.) gibt zu, daß die Regierung mit ihrer Vorlage erreicht habe, die Wirtschaft steuerlich zu entlasten. Das sei aber auf Kosten der Arbeitnehmerschaft geschehen. Gewisse Industriezweige seien allerdings dem Auslande gegenüber nicht mehr konkurrenzfähig. Von einer Not der Großagrarier und des Bankkapitals könne man aber nicht sprechen. Die Kleinbauern bedürften dagegen einer Besserung ihrer Lage.

Reichsfinanzminister Dr. v. Schlieben wendet sich gegen einige Ausführungen des Abg. Dr. Fischer. Es sei nicht möglich, jetzt einen längeren Streit um Zahlen zu beginnen. Die Forderungen des Abg. Dr. Fischer, mit den Ueberschüssen des letzten Jahres die kommenden Ausgaben zu decken, sei aber das Gegenteil einer vorsichtigen Finanzpolitik. Die Finanzpolitik der Länder könnte da anders vorgehen, als die des Reiches. Der Minister betonte, er bemühe sich nicht nur, die Einnahmen zu erhöhen, sondern auch die Ausgaben zu vermindern. Das werde ihm aber leider durch die Forderungen der Parteien von rechts und links sehr erschwert. Die Wirtschaft ist nach unserer Meinung in der Lage, die ihr auferlegten Lasten zu tragen. Sie wird das nur mit Mühe und Sorge können. aber wir haben doch nun einmal einen verlorenen Krieg und die Inflationszeit hinter uns, deren Spuren noch nicht überwunden sind. Ich bin durchaus damit einverstanden, daß der Etat erst in einigen Monaten verabschiedet wird. Falls sich dann ergibt, daß neue erhebliche Ueberschüsse da sind, so sind wir durchaus bereit, eine weitere Milderung der Steuern vorzubereiten.

Staatssekretär Dr. Fischer suchte in längeren finanztechnischen Ausführungen nachzuweisen, daß die Vereinbarung zwischen Reichsbank und Rentenbank als eine Art Lizenz an die Rentenbank zu betrachten sei. Diese Vereinbarung sei auch keine Verletzung des Haushaltsrechtes, sondern entspreche durchaus dem Liquidierungsgesetz. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten).

Abg. Seifert (Völk.): Da die Regierungsparteien alle Veränderungsanträge, auch die vernünftigen, rücksichtslos abweisen, halte ich es für zwecklos, zur dritten Beratung noch viel zu debattieren. Wir werden uns deshalb auf eine kurze Entschließung beschränken. In der Entschließung wird ausgeführt, die Steuervorlage sei unannehmbar, weil sie bei der Umsatz- und den Verbrauchssteuern nicht den Abbau bringe, der angesichts der bevorstehenden Zollvorlage dringend erforderlich sei, wenn sich die Lebenshaltung des einfachen Mannes nicht in unerträglicher Weise verschlechtern solle. Die Mietzinssteuer ist eine besonders unsittliche Steuer. Sie ist außerdem verfassungsändernd und bedarf zu ihrer Annahme einer Zweidrittelmehrheit. Wir lehnen die Vorlage ab.

Abg. Dr. Brüning (Ztr.) weist zunächst einige Angriffe der Abgg. Fischer und Koenen zurück und wendet sich dann besonders eingehend gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Hertz.

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

Es folgt die Einzelberatung. Bei der Einkommensteuer wird auf Antrag des **Abg. Dr. Horlacher** (Bayr. Vp.) der steuerfreie Veräußerungsgewinn von Gewerbebetrieben von 25 000 auf 10 000 Mark herabgesetzt. Auf Antrag der **Abg. Frau Behm** (DNP.) wird mit Unterstützung aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten der Finanzminister ermächtigt, Bestimmung darüber zu treffen, inwieweit bei den Heimarbeitern, sofern ihr Arbeitslohn die Freigrenze nicht übersteigt, der Steuerabzug vom Arbeitslohn zu unterbleiben hat.

Abgelehnt wurden die sozialdemokratischen Anträge auf Abänderung der Steuertarife und Erhöhung des steuerfreien Abzuges.

In der Schlußabstimmung wird das Einkommensteuergesetz in dritten Lesung gegen Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten angenommen.

Es folgt die dritte Beratung der Körperschaftssteuergesetzes.

Abg. Neubauer (Komm.) bekämpft die Vorlage und greift besonders das Zentrum wegen seiner Steuerpolitik an. Ohne weitere Debatte wird das Körperschaftssteuergesetz nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen, ebenso die Vermögens- und Erbschaftssteuer und das Reichsbewertungsgesetz.

Nach der namentlichen Abstimmung über das Reichsbewertungsgesetz, das mit 361 gegen 56 Stimmen angenommen wird, stellt Vizepräsident Graef fest, daß dieses Gesetz mit der für Verfassungsänderungen notwendigen Zweidrittelmehrheit beschlossen sei.

Es folgt dann die dritte Beratung der Verkehrssteuer und des Verfahrens.

Von den Regierungsparteien wird die Regierung in einer Entschließung ersucht, erneut die Frage zu prüfen, ob die Handelsvertreter und Agenten nicht von der Umsatzsteuer befreit werden könnten.

Abg. Brodauf (Dem.) bezeichnet diese Entschließung als den Versuch einer Täuschung der Oeffentlichkeit. Wenn die Regierungsparteien es ernst meinten, müßten sie für den Antrag auf Umsatzsteuerbefreiung stimmen.

Abg. Koenen (Komm.) fragt an, ob es richtig sei, daß 40 Prozent der Umsatzsteuer hinterzogen werden. Staatssekretär Dr. Popitz: Es handelt sich bei dieser Zahl um eine der tatsächlichen Grundlage entbehrende Legende.

Ein Antrag der Sozialdemokraten auf Befreiung der Lebensmittel von der Umsatzsteuer wird in namentlicher Abstimmung mit 253 gegen 156 Stimmen bei 7 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Abgelehnt wird auch der sozialdemokratischer Antrag auf Herabsetzung der Umsatzsteuer von 1¼ Proz. auf 1 Prozent. Danach bleibt es bei dem Satz von 1¼ Prozent.

Die Entschließung der Regierungsparteien über die Handelsvertreter und -Agenten wird angenommen.

Im übrigen wird die Umsatzsteuer nach den Beschlüssen der 2. Lesung angenommen (1¼ Prozent für Umsatzsteuer und 7½ Prozent für Luxussteuer). Desgleichen wird auch die übrige Vorlage zur Verkehrssteuer und zum Verfahren angenommen. Dagegen stimmen die Sozialdemokraten, Kommunisten und Völkischen.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfes über die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer.

Abg. Simons-Schwaben (Soz.) wendet sich nochmals gegen die Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer.

Damit schließt die Aussprache.

In der Abstimmung wird der Abänderungsantrag der Oppositionsparteien abgelehnt. Mit unwesentlichen Aenderungen wird die Vorlage auf Erhöhung der Bier- und Tabaksteuer nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen und zwar gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten und Völkischen. Gegen eine neu eingebrachte Entschließung der Völkischen, die das Reich ersucht, die Einfuhr von Pilsener Bier aus der Tschechoslowakei zu verbieten, wendet sich Ministerialdirektor Dr. Ernst, mit der Tschechoslowakei bestünden geregelte Handelsbeziehungen. — Die Entschließung wird abgelehnt.

Das Haus wendet sich dann der dritten Beratung der Verbrauchssteuer zu. Diese Vorlage wird unter Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge der Oppositionsparteien nach den Beschlüssen der zweiten Lesung gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Kommunisten angenommen. Annahme findet der Antrag des Zentrums auf Gründung des Tabakinstituts in Baden, ebenso der auf Einsetzung eines Ausschusses zur Kontrolle der Branntweinmonopolverwaltung. Ohne Debatte wird in dritter Lesung das Gesetz über das gegenseitige Besteuerungsrecht des Reiches, der Länder und Gemeiden angenommen.

Bei der dritten Beratung des Finanzausgleiches begrüßt Abg. Keil (Soz.) die Zustimmung des Reichsfinanzministers. Der Redner erklärt sich für seine Freunde nunmehr mit dem Finanzausgleich einverstanden. — In namentlicher Abstimmung wird die Hauszinssteuer mit 225 gegen 173 Stimmen bei 6 Enthaltungen angenommen. Auch der Finanzausgleich wird gegen die Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten, Kommunisten und Völkischen angenommen.

Das Haus vertagt dann die Weiterberatung auf Samstag 10 Uhr.

Politische Umschau

5600 Optanten in Schneidemühl.

wtb. **Schneidemühl,** 7. Aug. (Tel.) Die Zahl der im Schneidemühler Optantenlager zurzeit untergebrachten Optanten beträgt nach einer Mitteilung der Lagerverwaltung etwa 5600 Personen. Von der Verwaltungsstelle wurden gestern 59 Personen mit 202 Personen, 4 Witwen mit 4 Kindern und 91 ledige Personen abgefertigt.

wtb. **Berlin,** 7. Aug. (Tel.) Nach einer Mitteilung des deutschen Generalkonsulats in Posen ist am Nachmittag des 5. August allen noch in Polen verbliebenen deutschen Optanten, soweit sie bis zum 1. August abwanderungspflichtig waren, von den zuständigen polnischen Verwaltungsbehörden die schriftliche Aufforderung zugegangen, Polen binnen 48 Stunden zu verlassen, widrigenfalls sie polizeilich abgeschoben würden. Auf Grund dieser Meldung wurde am 6. August von den Reichs- und preußischen Behörden dieselbe Maßnahme hinsichtlich der polnischen Optanten veranlaßt.

Gewerkschaftlicher Kartellvertrag.

wp. **Berlin,** 8. Aug. (Tel.) Laut Vorwärts wurde zwischen dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, der Reichsgewerkschaft deutscher Kommunalbeamten, dem Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands und dem Deutschen Verkehrsbund ein Kartellvertrag zum Zwecke einer wirksamen gemeinsamen Interessenvertretung abgeschlossen. Die Zusammenarbeit erstreckt sich u. a. auf die Aufstellung der Verfechtung allgemeiner Grundsätze auf dem Gebiete der Lohn- und Gehaltspolitik, des sozialen Arbeitsrechtes, die Bewegungen zur Verbesserung der Besoldung und Entlohnung, Verkürzung der Arbeitszeit usw. sollen im engsten Einvernehmen der Verbände untereinander geführt werden.

Kommunistische Propagandastelle aufgehoben.

wtb. **Königshütte,** 7. Aug. (Tel.) In der Nacht zum Donnerstag entdeckte die politische Polizei in Königshütte auf Niedernige eine kommunistische Propagandastelle. Die Polizei überraschte zehn Personen beim Drucken von Flugblättern und kommunistischen Schriften. Unter den Kommunisten befinden sich drei Mann aus Warschau, darunter ein Student. Alle zehn Personen wurden verhaftet und dem Gefängnis zugeführt. Die Druckpresse wurde beschlagnahmt.

Frankreichs Kriegsgerichtsurteile.

wtb. **Paris,** 7. Aug. Das Kriegsgericht in Amiens hat, wie das Journal mitteilt, folgende sechs Deutsche in Abwesenheit zu zehn Jahren Gefängnis und zwanzig Jahren Aufenthaltsverbot verurteilt: die Hauptleute Sarfert, Bock und Werig, letzterer Notar in Berlin, sowie die Leutnants Bock, Benzinn und Blank. Die Angeschuldigten, die zu Anfang des Krieges im Schloß von Pont de Pierre und dann im Hause des Herrn Wenot in Vervins einquartiert waren, sollen angeblich das gesamte Mobilar, die Wäsche, Bilder und Kunstgegenstände weggeführt haben.

Briand Montag in London.

wtb. **Paris,** 7. Aug. (Tel.) Wie das Echo de Paris, berichtet, wird Briand am Montag mittag Paris verlassen und am Montag abend 7½ Uhr in London eintreffen. Sein Aufenthalt sei für 63 Stunden berechnet. Vermutlich werden ihn nach London begleiten der Generalsekretär am Quai d'Orlay Philippe Bertholet, sein Kabinettschef Leger und der Justitiar im Außenministerium Fromageot, sowie der Generalsekretär der Botschafterkonferenz Massigli. Nach dem Journal hat Briand gestern mit dem Botschafter von Hoesch Fragen besprochen, die sich direkt auf die Londoner Konferenz beziehen. Er habe es für wichtig gehalten, mit dem deutschen Botschafter zu verhandeln, um einige Aufklärungen über die Ansichten Deutschlands zu erlangen.

Vandervelde will allein verhandeln.

wtb. **Paris,** 7. Aug. (Tel.) Der Brüsseler Korrespondent des Oeuvre berichtet, wenn sich nichts Unvorhergesehenes ereigne, könne man sagen, daß Außenminister Vandervelde kommende Woche nicht nach London reisen werde. Es sei aber sehr wahrscheinlich, daß er sich später dorthin begeben werde. Das Blatt sagt, daß er die Absicht habe, mit Chamberlain allein zu verhandeln.

Marokko und Syrien.

Der amtliche Heeresbericht.

wtb. **Paris,** 7. Aug. (Tel.) Havas veröffentlicht ein Kommunique aus Fez vom 6. 8. über die Kämpfe in Marokko. In der Gegend von Fez Albani ist es im Laufe des 6. 8. zu heftigen Kämpfen gekommen. Die französischen Truppen sind in die Gegend von Kurnicu wieder eingezogen, wo der Feind stark verschanzt war; seine Stellung wurde im Sturmangriff genommen. Er selbst wurde unter Verlust von 50 Toten, Gefangenen und Kriegsmaterial in die Flucht geschlagen. Im Frontabschnitt Uezzan-Tafrant sind die feindlichen Abteilungen, die die Straße von Uezzan nach Sub el Arba bedrohten, in die Gegend nördlich von Mzfrun und Azief zurückgegangen, um bei Tagesende in der Gegend von Azquen wieder aufzutauchen. Im Gebiet der Setta wurden feindliche Einbrüche gemeldet. Eine französische Abteilung hat in der Gegeb von Mzfrun dem Feind ein Treffen geliefert, der in großer Unordnung flüchtete. Im mittleren Frontabschnitt sind die Riftruppen bei den Beni Tarnal wieder aufgetaucht und haben den Stämmen eine Kriegskontribution von 150 000 Franken auferlegt.

Französische Schlappe in Syrien.

wtb. **Jerusalem,** 7. Aug. (Tel.) Laut näheren Berichten aus Amman verloren die Franzosen in dem jüngsten Kampf gegen die Drusen einige Tanks und Maschinengewehre. Mehrere französische Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht. Die Franzosen räumten den südlichen Teil von Dauran.

wtb. **Jerusalem,** 8. Aug. (Tel.) Die vorläufigen Verluste bei den letzten Zusammenstößen in Syrien sollen 200 Tote 600 Verwundete betragen; auch sind beträchtliche Materialverluste zu verzeichnen.

Arbeitsfragen.

Weitere Betriebseinschränkungen.

wp. **Duisburg,** 7. Aug. Infolge der wirtschaftlichen Lage sieht sich die Phönix-A.-G. gezwungen, für den größten Teil ihrer Belegschaft eine Feierschicht einzulegen. Auch die Sonntagsschichten sollen ausfallen. — Betriebseinschränkungen sollen demnächst auch auf der früheren Phönix-Herd- und Ofenindustrie Oberhausen „Ferrum" eintreten, und zwar in den Abteilungen Kreiserei, Stopferei und in der Schleiferei. Die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter sollen durch Kurzarbeit weiter beschäftigt werden. — Auf der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen mußte wegen fortdauernden Absatzmangels der dritte Hochofen ausgeblasen werden. Auch die noch arbeitenden Oefen wurden in ihrer Leistung herabgesetzt.

Kündigung bei der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G.

wtb **Gelsenkirchen,** 7. Aug. Die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. hat auf der Schachtanlage Zollern 2 etwa 700 Bergarbeitern zum 16. August gekündigt.

Lohnerhöhungen im Braunkohlenbergbau.

bb. **Berlin,** 7. Aug. Nachdem die am 5. August im Reichsarbeitsministerium abgehaltenen Verhandlungen über die von Arbeitnehmerseite gestellten Lohnforderungen ergebnislos abgelaufen waren, wurde, wie schon kurz gemeldet, nach Anhörung der vom Reichswirtschaftsministerium und vom Reichskohlenverband entsandten Sachverständigen ein Schiedsspruch gefällt, wonach mit Wirkung vom 1. August die Durchschnittslöhne in den verschiedenen Braunkohlenrevieren Erhöhungen von 3—8 Prozent erfahren. Für den unter besonders ungünstigen Verhältnissen arbeitenden Bergbau im Magdeburger Bezirk wurde eine Erhöhung abgelehnt. Die Erklärungsfrist ist den Parteien bis zum 13. August gestellt.

Reichsarbeitsminister und Bauarbeiterstreik.

bb. **Berlin,** 7. Aug. Mit Rücksicht auf die schwerwiegenden Folgen des schon wochenlang andauernden Bauarbeiterstreiks hat jetzt der Reichsarbeitsminister eingegriffen. Für Montag sind die Spitzenverbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmerorganisationen zu unverbindlichen Verhandlungen ins Reichsarbeitsministerium geladen worden. Die Spitzenorganisation der Arbeitgeber hat sich bereit erklärt, an den Verhandlungen teilzunehmen.

Aus Nah u. Fern.

Unfall oder Verbrechen?

wp. **Bonn,** 7. Aug. Ein am Abend auf dem Wege nach seiner Wohnung verschwundener Arbeiter aus Rheindorf wurde bei Porz als Leiche gelandet. Papiere und Lohn fanden sich nicht mehr vor. Da die Leiche sonst keinerlei Verletzungen aufwies, ist es noch nicht aufgeklärt, ob ein Unfall oder Verbrechen vorliegt.

Giftige Gase.

wp. **Berlin,** 8. Aug. (Tel.) Nach einer Blättermeldung aus Dortmund sind auf der Zeche Graf Schwerin während der Morgenschicht zwei Bergleute an giftigen Gasen erstickt. Die sofortigen Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Tabakschmuggel.

wtb **Bingen,** 7. Aug. (Tel.) Nach einer Meldung der Mittelrheinischen Volkszeitung wurden in der vergangenen Nacht von der Polizei in Gemeinschaft mit Zollbeamten einige Zentner geschmuggelten Tabaks, Zigaretten usw. in dem Augenblick beschlagnahmt, als die Ware von dem Schiff fortgeschafft werden sollte. Zwei auswärtigen Käufern konnte die Schmuggelware noch am Bahnhof abgenommen werden.

Selbstmord aus Nahrungssorgen.

wp. **Kassel,** 7. Aug. Wegen Nahrungssorgen nahm sich ein hiesiger 37jähriger Arzt durch Gift das Leben. Außerdem brachte er sich zwei Schüsse bei.

Unterschlagung bei der Berliner Universität.

wp. **Berlin,** 8. Aug. (Tel.) Der Vorsteher der Berliner Universität, Verwaltungsobersekretär Schmidt, wurde gestern einer Meldung des „Tag" zufolge wegen dringenden Verdachts der Unterschlagung und Urkundenfälschung vom Amte suspendiert. Es ist ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet worden.

Schweres Autounglück.

wtb **Gunzenhausen** (Mittelfranken), 7. Aug. (Tel.) Ein schweres Autounglück ereignete sich gestern abend auf der Staatsstraße zwischen Rottenbach und Pleinfeld. An dem Auto des Fabrikanten Walter Hufschmied, welches vom Besitzer selbst gesteuert wurde, löste sich infolge Warmlaufens das Vorderrad, wodurch der Wagen gegen einen Baum rannte. Hufschmied brach das Rückgrat und starb nach einer Viertelstunde. Seine Frau und ein vierjähriges Kind kamen mit leichteren Verletzungen davon. Sie wurde ins Krankenhaus in Roth überführt. Hufschmied befand sich mit seiner Frau und seinem Kinde auf der Rückkehr von Partenkirchen in seine Heimat.

Raubmord.

wtb **Neiße,** 7. Aug. (Tel.) Wie der Oberschlesische Wanderer aus Neiße meldet, wurde Freitagnacht der Landesfinanzbankdirektor Geheimrat Bresgen in seiner Wohnung in der Kaiserstraße beraubt und durch Messerstiche verletzt.

7 Bergleute verschüttet.

wtb. **Waldenburg** (Schlesien), 7. Aug. Gestern vormittag ging auf der ersten Abteilung der Friedens- und Hoffnungs-Grube ein Stück der Strecke zu Bruch, wodurch sieben Bergleute verschüttet wurden. Durch die sofort einsetzenden Rettungsarbeiten konnten fünf Mann noch im Laufe des Vormittags geborgen werden, während sich die Rettung der beiden anderen bis zum Abend hinzog. Einem der verschütteten Lehrhäuer wurden beide Beine gebrochen, die anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Haldenbrand.

wtb **Oppeln,** 7. Aug. (Tel.) Auf der Hedwigs-Wunschgrube des Borsigwerkes ist ein Haldenbrand ausgebrochen, der durch Abgraben mittels elektrisch angetriebener Bagger bekämpft wird.

Sauerstoffexplosion.

wtb **Amsterdam,** 7. Aug. (Tel.) Heute mittag explodierte in der Kunstseidenfabrik zu Ede ein Sauerstoffapparat, wodurch vier Arbeiter, darunter ein Deutscher namens Foykor, getötet und über 40 Personen verletzt wurden. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden. Der angerichtete Materialschaden ist jedoch nicht groß, so daß der Fabrikbetrieb keine nennenswerte Störung erleiden wird.

Flugzeug abgestürzt.

wtb **Krakau,** 7. Aug. Gestern vormittag ist hier ein Flugzeug, das dem Verkehr übergeben werden sollte, abgestürzt. Die vier Insassen, Angestellte eines Verkehrsunternehmens, wurden teils leichter, teils schwerer verletzt.

Flugzeugabsturz.

wtb **Rom,** 7. Aug. (Tel.) Ein Wasserflugzeug überfuhr in Porterose bei Triest beim Niedergehen eine Gruppe Badender und tötete zwei Damen, darunter ein Fräulein Pitteni, die Tochter eines ehemaligen Abgeordneten. Der Pilot wurde sofort verhaftet.

4 Opfer des Blitzschlages.

wtb **Rom,** 7. Aug. (Tel.) Die Tribuna meldet aus Fano, daß in der in der Nähe liegenden Ortschaft Corignane während eines Gewitters ein Blitzschlag in einen Strohschuppen traf, wo sich eine Bauernfamilie niedergelassen hatte. Der Blitz tötete vier Geschwister, zwei Burschen und zwei Mädchen, welche vollständig verkohlt wurden.

Ein Radiogespräch auf 3700 Meilen.

wtb **Newyork,** 7. Aug. Der Chicagoer Vertreter der Associated Preß hatte gestern ein Radiogespräch mit Kapitän Mac Millan, der sich 3700 Meilen entfernt an Bord des Dampfschiffes „Feary" in Etah (Grönland) befindet. Dieses Gespräch, das anderthalb Stunden dauerte, wird als ein in der Geschichte des Zeitungswesens einzig dastehendes Ereignis betrachtet.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	6. Aug. Geld	6. Aug. Brief	7. Aug. Geld	7. Aug. Brief	v. dem Kriege
Holland 100 Guld.	168,64	169,06	168,64	169,06	169,50
Buenos-Aires .	1 692	1,696	1,693	1,697	1,78
Belgien 100 Fr.	18 79	18,83	19 03	19,07	81,00
Oslo 100 Kr. . .	77,35	77,55	77,32	77 52	112,50
Dänemark 100 Kr.	95,63	95,87	95,58	96 82	112,50
Schweden 100 Kr.	112,78	113,06	112,76	113,04	112,50
Finnland 100 M.	10,57	10,61	10,57	10,61	81,00
Italien 100 Lire .	15,24	15,28	15,22	15,26	81,00
England . . .	20,376	20,428	20,375	20,427	20,43
New York 1 D.	4,19	4,20	4,19	4,20	4 20
Paris 100 Frk.	19 68	19,72	19,67	19 71	81,00
Schweiz 100 Frk.	81,47	81,67	81,47	81,67	81,00
Spanien 100 Pes.	60,47	60,63	60,37	60 53	81,00
Japan	1,733	1,737	1,733	1,737	2,09
Rio de Janeiro	0,490	0,492	0,492	0,494	1,36
Wien Schill.	59,05	59,19	59,04	59,18	85,00
Prag 100 Kr. .	12,42	12,46	12,42	12,46	85,00
Budapest 100 000	5,89	5,91	5,89	5,91	85,00
Sofia	3,03	3,04	3,03	3,04	81,00
Jugoslawien. .	7,52	7,54	7,49	7,51	81,00

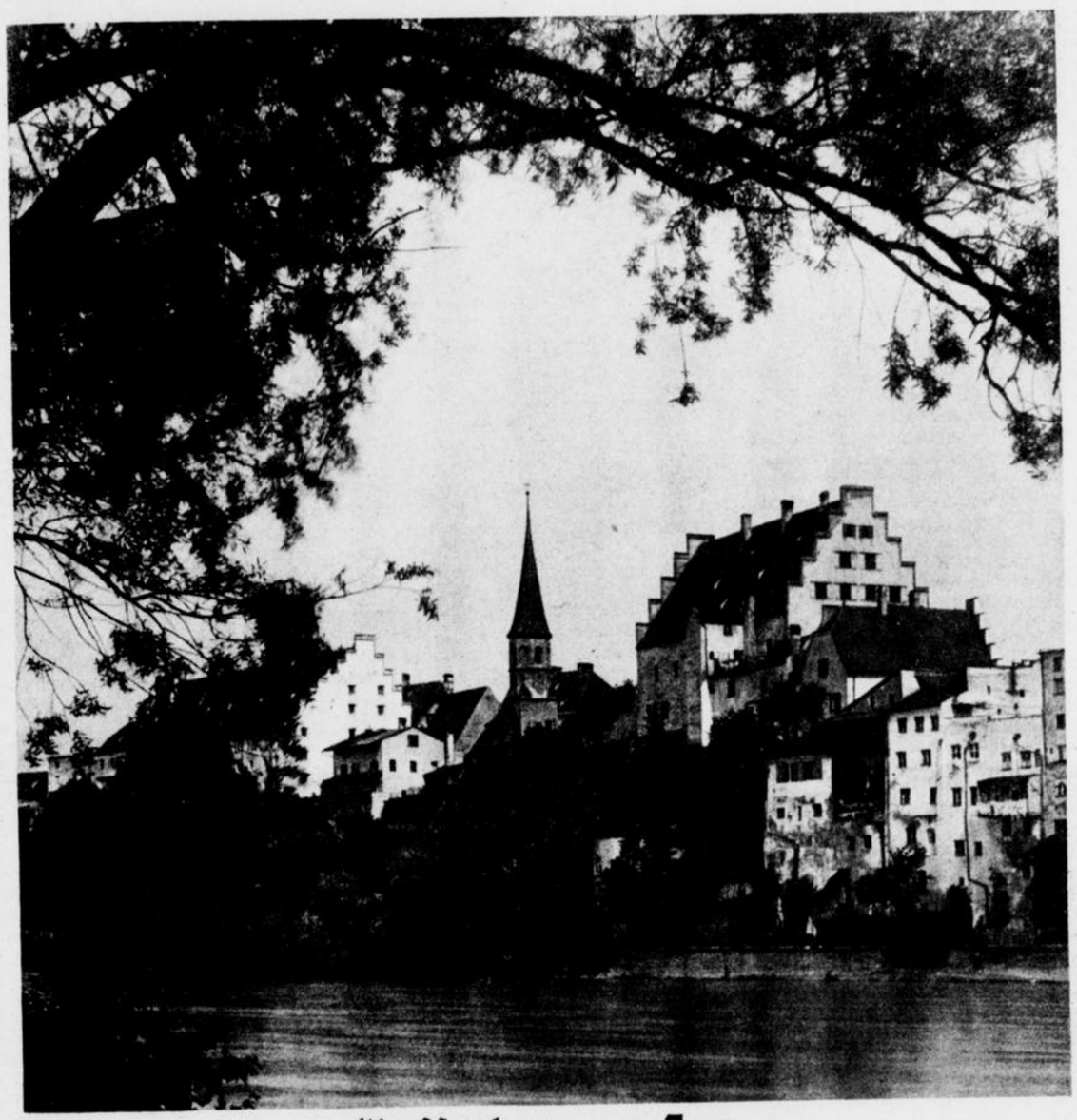
Alle Zuteilungen 100 Prozent.

Börsenstimmungsbild.

wtb **Berlin,** 7. Aug. (Tel.) Bei Eröffnung des Verkehrs schien es, als ob im Anschluß an Presseerörterungen über hohe Verpflichtungen im Stinneskonzern die Abgabeneigung wieder das Uebergewicht gewinnen würde. Montanwerte stellten sich bei uneinheitlicher Kursbildung 1 bis vereinzelt 2 Prozent niedriger, wogegen die übrigen Märkte, namentlich Farbwerte, allerdings eine gute Widerstandskraft bei teilweisen Besserungen in ungefähr gleichem Ausmaße erkennen ließen. Dies war in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Verkäufe aufgehört haben und an ihre Stelle bereits in vorsichtiger Weise Meinungskäufe und zum Teil auch Erwerbungen ansehlich für ausländische Rechnung getreten sind. Als später der Uebergang eines Stinnesschen Aktienpakets von Riebeck-Montanwerten an ein Konsortium, an welchem die Bad. Anilin- und Sodafabrik maßgebend beteiligt ist, bekannt wurde, trat eine entschiedene Befestigung ein. Montanwerte gewannen im Verlaufe die anfänglichen Einbußen zurück und erzielten darüber hinaus noch Kursbesserungen bis 2 Prozent über den gestrigen Schluß für die führenden Papiere. Farbwerte stiegen unter Führung von Badischen Anilin-Aktien schließlich gegen gestern um ungefähr 2 Prozent. Auf diesen beiden Gebieten waren die Umsätze etwas größer, sonst hielten sie sich in den üblichen engen Grenzen für einzelne wenige Papiere. Der Rentenmarkt wies nur geringe Aenderungen auf. Papiermark-Hypothekenpfandbriefe setzten Besserungen um 20 bis 25 Pfennig fort. Am Geldmarkt hat die Nachfrage etwas nachgelassen. Als Satz für Tagesgeld wurden 9½—11, für Monatsgeld 10½—11½ Prozent genannt. Der Privatdiskont war für beide Sichten unverändert. Von Devisen waren Brüssel heute etwas erholt, die anderen Plätze wiesen nur geringe Veränderungen auf.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 32 der „Schwerter Zeitung“ 1925



Wasserburg am Inn

Blick auf die Stadt vom rechten Inn-Ufer aus. Rechts die alte Herzogsburg, heute Amtsgebäude

Die Talentprobe

Erzählung von Heinz Maktau

(Fortsetzung)

Der Apotheker begriff endlich. Das war der Ausweg, den seine Barbara gefunden hatte, ein Weg, der in eine Sackgasse endete. Wie sollte der Christoph im Theaterkränzchen eine Rolle so durchführen, daß männiglich sie ihm glaubte, daß niemand hinter der Maske den Schauspieler erkannte? Niemand, auch seine leiblichen Eltern nicht, die im Parterre als sein Publikum sitzen würden?

Er richtete sich in seinem Stuhle kerzengerade auf und schaute mit großen Augen auf seine Frau. Gift und Opperment! Auf solche Machinationen wäre er niemals verfallen. Wenn seine Barbara ein Mannsbild geworden wäre! Einen Kabinettsminister hätte sie abgeben können.

Als der Hofschauspieler Ludwig Iffland am Spätnachmittag desselbigen Tages bei seinem Freunde Christoph Haurisius vorsprach, um sich nach dem Ausgang der Unterredung zu erkundigen, traf er den Freund in heller Verzweiflung auf seinem Bettrand sitzen.

„Die Zustimmung willst sehen, die Zustimmung? Oh, gewiß habe ich sie erhalten. Da habe ich sie schwarz auf weiß. Lies es gut durch, dieses Erzeugnis väterlicher Güte, überstreut mit machiavellistischer Bosheit."

Den ganzen Nachmittag hatte Christoph an dem Schriftstück studiert, und seine Gedanken waren genau in der Richtung verlaufen, in die Frau Barbara sie hatte lenken wollen. Gerecht und nicht unbillig waren die Bedingungen ihm zuerst erschienen, an die seine Eltern die Zustimmung knüpfen wollten. Auch an das Theaterkränzchen hatte er sofort gedacht. Doch je mehr er alles überlegte, um so höher türmten sich die Schwierigkeiten vor ihm. Er kannte den kleinen Saal im Goldenen Schwan, wo im Winter die Aufführungen des Kränzchens stattfanden. Dort, wo nichts weniger als alles fehlte, was die Illusion verstärken konnte, wo durch einen Blumentopf ein Garten, durch einen über zwei Stühle gehängten Leinensack eine Felsenlandschaft angedeutet wurde, wo seine Mitspieler Dilettanten waren, wie sie erbärmlicher nicht gedacht werden konnten, dort sollte er eine Probe seines Könnens erbringen? Und vor welchen Kritikern sollte er spielen? Vor seinen eigenen Eltern, die ihn in jeder Rolle sofort erkennen würden. Nein, diese Zustimmung war schlimmer als eine Ablehnung. Sie war ein Hohn und entband ihn jeglicher Verpflichtung, die er zuvor noch den Eltern gegenüber gehabt hätte. Nun gab es für ihn nur noch einen Weg, den Weg nach Weimar.

Ludwig Iffland hatte das Schriftstück aufmerksam gelesen, faltete es wieder zusammen und legte es auf den alten wackligen Birkenholztisch, der nebst dem Bett und zwei Stühlen das gesamte Mobiliar der Mansardenkammer bildete. Dann ging er mit auf dem Rücken verschränkten Armen nachdenklich im Zimmer auf und ab. Er war ein schlanker, mittelgroßer Mensch mit einem wunderbaren, scharfgeschnittenen Gesicht, in dem eine edelgeformte Nase und der Mund auffielen. Doch das Bemerkenswerteste an ihm waren seine Augen, deren Farbe und Spiel sich fast beständig änderten. Sie konnten sich ganz klein machen und so demütig schauen, daß sie jedem Bittsteller die Erfüllung seines Gesuchs im voraus gesichert hätten; und sie konnten auch so hart und streng blicken, daß jeder den eisernen, unbeugsamen Willen sofort erkannte, der hinter dieser Stirn wohnte. Dann wurden die Augen kalt und klar wie Eiskristalle, die sich in strengen Winternächten bilden. Und waren doch auch mild und groß und des heiligen Feuers voll, und ein Leuchten war in ihnen wie in Tautropfen am Sommermorgen, wenn die Sonnenstrahlen sich in ihnen spiegeln.

Gesenkten Hauptes ging der Schauspieler mit gekreuzten Armen und vorgebeugtem Oberkörper im Zimmer auf und ab. Mit seinen niederhängenden, schmalen Schultern und dem zusammengedrückten Brustkasten machte er einen armen, hilflosen Eindruck, sobald er den Kopf senkte. Doch wenn er, in tiefes Nachdenken versunken, für Augenblicke vor dem Freunde stehen blieb und ihn anschaute, lag in dem von Falten und Furchen zernagten Gesicht so viel Verständnis, Klugheit und ehrlicher Wille zum Helfen, daß Christoph beruhigt sein Schicksal in die Hände dieses Mannes legen konnte, der kaum drei Jahre älter war als er selbst und der doch die Menschen und ihr Tun so gründlich kannte wie wenig andere. Unter dem Blick der still auf ihn gerichteten Augen wurde der Aufgeregte ruhig. Er begann dem Freunde sein Programm zu entwickeln, wie es sich aus der Situation ergab und wie es ihm seine Mittel gestatten würden. Er hatte bereits alles erwogen und den Plan bis in die letzten Details ausgearbeitet. Ganz im geheimen mußte er seine Sachen zu Iffland bringen, vorsichtig Stück um Stück, so daß kein Verdacht rege werden konnte. Am Abend wollte er sich festlich ankleiden, von den Eltern einiges Geld für die Redoute erbitten, um so seinen Zehrgroschen noch ein wenig zu vergrößern, und am Abend, bevor das Tor geschlossen wurde, Mannheim verlassen. Bis Oggersheim wollte er zu Fuß gehen und dort die nach Frankfurt fahrende Post abwarten, in der um diese Jahreszeit stets Plätze frei waren, so daß eine Vorausbestellung sich erübrigte. Vor dem nächsten Mittag würde seine Abwesenheit niemand bemerken. Denn so lange würde ihm die Mutter Frist geben, um sich von der Redoute auszuschlafen. Und wenn sie dann, um die Mittagsstunde, hinaufkäme, um ihn zu wecken, war er bereits auf dem Wege nach Frankfurt. Von dort aber ging es ohne Aufenthalt mit der nächsten Post weiter nach Kurhessen und dann nach Weimar. Dann würde der Geheimrat Goethe weiter helfen. Christoph schüttete seine Barschaft auf den Tisch und rechnete noch einmal nach. Wenn er scharf aufpaßte und jede unnütze Ausgabe mied, mußte das Geld reichen.

Doch Iffland senkte den Kopf, schob mit einer langsamen Handbewegung die Gulden und Kreuzer beiseite und setzte seine Wanderung durch das Zimmer fort. Nein, das war kein Weg, den Christoph Haurisius gehen konnte. Er kannte diesen Weg, er war ihn selbst gegangen. Auch er war seinen Eltern nächtens entflohen, weil er Schauspieler werden wollte und sie einen Studenten aus ihm hatten machen wollen. Fünf Jahre erst war es her, da war er mit dem Felleisen auf dem Rücken aus seiner Vaterstadt Hannover nach Gotha gewandert, mit kaum so viel Kreuzern im Sack, daß er die Herberge zahlen konnte. War ein bitterer Weg gewesen damals vor fünf Jahren, der Weg von Hannover nach Gotha. Und doch war er leicht gewesen gegen jenem anderen, den er dann hatte gehen müssen, den Weg der Entbehrungen und Demütigungen, der Kränkungen und Intrigen, die von den Zünftigen dem hergelaufenen Studenten überreichlich zuteil wurden. Nur durch eisernen Fleiß, der auch das Schwerste überwindet, hatte er sich in die Höhe arbeiten können, und noch heute dachte er mit Schaudern an die Zeit zurück. Nein, diesen Weg sollte der Freund nicht gehen.

Er nahm das Papier vom Tisch, las es nochmals aufmerksam durch und stellte sich dann vor Christoph hin, ihm beide Hände auf die Schultern legend. Über sein durchgeistigtes Gesicht ging es wie ein stilles Leuchten, und ein feiner Schalk blitzte aus seinen Augen. Er glaubte gefunden zu haben, wie die Bedingungen der Zustimmung erfüllt werden konnten. Von der Bärenapotheke führte ein näherer Weg zum Theater als der Weg über Weimar.

„Herr Bruder! Die Visite beim Goethe schlage dir aus dem Kopf. Das ist nichts für dich. Ich weiß dir Besseres. Erfülle die Bedingung eures Paktes. Dann kann dir dein Vater die Zustimmung nimmer weigern. Du hast es petschiert und gesiegelt."

In Christophs Wangen jagte der Unmut tiefes Rot, und es ging über sein Gesicht wie ein Wetter. Kaum brachte er die Zähne auseinander.

„Willst mich leicht höhnen, du, du, der einzige Freund, den ich noch habe?"

Iffland fuhr ruhig fort: „Die Bedingung zu erfüllen, ist nicht so schwer, wie du glaubst. Und ist letztlich auch nichts Unbilliges, was sie verlangen. Du sollst eine Rolle agieren, das heißt, einen Menschen so darstellen, daß man dir ihn glauben kann. Aber nirgendwo steht geschrieben, daß solches auf dem Theatro sein muß. Im Gegenteil. Das Theater ist dir sogar erpreß verboten. Nun also, dann spiele deine Rolle anderwärts. Suche dir einen Menschen, den du darstellen willst, und spiele ihn so, daß man ihn dir glaubt. Nimm die Maske eines Mannes an, den dein Vater kennt, und spiele

diese Rolle vor ihm in der Apotheke, so daß dein Vater getäuscht wird. Dann erfüllst du auch den Pakt. Komme als der Magister Klotz oder als dein Ohm, der Kämmerer. Mit Schminke und Perücke will ich die Maske wohl glaubwürdig machen."

Christoph schaute ihn an. „Ich sollte — — — —? Und du glaubst, daß mein Vater mich nicht sofort erkennen wird?"

Iffland überlegte. „In der Apotheke ist es dunkel. Auch haben wir noch kurze Tage, und das Dämmerlicht käm' dir zustatten. Sollst dich ja nicht lange bei ihm aufhalten. Eine kurze Visite im Vorübergehen nur. Gleichwohl, leicht ist es nicht. Ein Garrik, ein Eckhof könnten an einer solchen Rolle zuschanden werden. Auch bist du weit größer als der Kämmerer und als der Magister. Schon deine Länge müßte dich verraten. Du bist ja fast so lang wie dein Vater, und so hager wie er bist du auch."

Er überschaute prüfend die Gestalt des Freundes und hielt einen Augenblick inne. Doch bald fuhr er fort:

„Beim Zeus und seiner Tochter Pallas Athene! Auf das am nächsten Liegende kommt man immer zuletzt. Warum mußt du einen eurer Freunde kopieren, damit dein Vater die Kopie für das Original nimmt? Umgekehrt ist auch was wert. Du nimmst die Maske deines Vaters, und seine Freunde sollen sie dir glauben. Morgen abend gehst du auf den Redoutenball in der Maske deines Vaters. Ich schminke dich an, besorge dir die Perücke, exerziere mit dir seine Sprache und Gesten. Nach der Demaskierung gehst du im Saale herum und sprichst mit diesem und jenem. Sind ihrer genug dort, die deinen Vater kennen. An ihnen mußt du deine Kunst weisen."

Christoph hatte sich wieder auf das Bett gesetzt. Jetzt sprang er erschreckt auf. „Was soll ich? Ich soll als mein leiblicher Vater auf die Redoute gehen, und diese Rolle soll man mir glauben? Mein Vater war noch niemals auf einer Redoute."



„Snooky", der Wunderaffe,
der Liebling von alt und jung im Neuyorker Zoo. [Ruge]

Iffland rieb sich vergnüglich die Hände. „Um so besser! Dann werden alle sehr erstaunt sein, ihn da zu sehen, und übermorgen werden sie in die Apotheke kommen und ihn fragen, wie er sich verlustigt hat. So bekommst du der Zeugen mehr, als du gebrauchst."

„Und du glaubst wirklich, daß mich niemand erkennen wird, daß ich nicht mit Schimpf und Schande davongejagt werde?"

Iffland lachte hellauf. „Wo denkst du hin, Herr Bruder, ist ja Maskenfreiheit. Selbst wenn es nicht glückte, wäre es nur ein Maskenscherz. Aber es kann nicht mißglücken. Bedenk doch! Bis zur Demaskierung hast du die Larve vor dem Gesicht und kennt dich keiner. Auch ist, wenn deine Rolle beginnt, dein Publikum des Weines und des Bieres schon so voll, daß ihm zu unterscheiden verteufelt schwer werden soll, ob Vater oder Sohn vor ihm steht. Nein, du hast ein Spiel in der Hand, bei dem alle Trümpfe dir liegen. Komm jetzt mit mir. Wir wollen deine Rolle exerzieren."

Er faßte den noch zögernden unter den Arm, drückte ihm die Schirmmütze auf den Kopf und stürmte mit ihm so schnell die Stiege hinunter, daß die kleine Ursel kaum Zeit hatte, hinter dem Treppenpodest zu verschwinden. Denn der Monsieur Iffland, von dem alle Mannheimer Mädels schwärmten, brauchte nicht zu wissen, daß sie die ganze Zeit hinter der Tür gestanden und gehorcht hatte. Er hätte sie ausgelacht, hätte sie verspottet und ihr ganz gewiß nicht geglaubt, daß nur die Sorge um den Christoph, den sie seit dem Mittagessen nicht mehr zu Gesicht bekommen hatte, die Veranlassung dazu war, daß sie seit einer geschlagenen Stunde hier stand und lauschte.

Vorsichtig schmiegte sie sich hinter die große gedrehte Säule an der Treppenbiegung und stand mäuschenstill und unbeweglich, bis die Freunde die Haustür hinter sich zugeworfen hatten. Dann huschte sie flink die Treppe hinunter, um in ihr Mädchenstübchen zu gelangen, das neben dem Schlafzimmer der Eltern im Erdgeschoß lag.

Leise schlich sie an der Stube der Eltern vorüber. Dort lag jetzt der Vater auf der Chaiselongue, um den durch die wichtige Unterredung versäumten Nachmittagsschlaf nachzuholen. Sollte sie zu ihm hineingehen und ihm mitteilen, was sie eben gehört hatte? Der Vater war gut und liebte den Christoph, liebte ihn so, daß er ihm niemals einen Wunsch abschlagen würde. Gewiß war auch dieses bitterböse Schriftstück, das den Christoph so verdrossen hatte, nicht von ihm ausgegangen, obgleich er seinen Namen drunter gesetzt hatte. Das Schreiben hatte die Mutter verfaßt, und darum würde auch der Vater ihr nicht helfen können. Denn was konnte er tun gegen den Willen der Mutter, dem alle im Hause sich beugen mußten, selbst der Herr Hottinger unten in der Apotheke, der vor ihr immer einen so tiefen Diener machte? Die kleine Ursel hatte kluge Augen; sie beobachtete scharf und wußte aus ihren Beobachtungen die rechten Schlüsse zu ziehen. Darum beschloß sie auch jetzt, fürerst dem Vater noch nichts zu sagen. Denn helfen konnte er doch nicht. Der Christoph mußte sich allein helfen, und gewiß würde er das auch können, zumal wenn ihm der Monsieur Iffland zur Seite stünde.

Die kleine Ursel machte plötzlich ein ganz vergnügtes Gesicht. Sie dachte daran, daß übermorgen alle Bekannten in die Apotheke kommen und den Vater fragen würden, wie er sich auf der Redoute amüsiert habe. Am liebsten wäre sie selbst auf den Ball gegangen und hätte den Christoph in seiner Rolle gesehen. Doch das war natürlich ausgeschlossen. Honorige Mamsellen gehen nicht auf öffentliche Bälle. Schon der Gedanke daran ist sündhaft.

Doch die Gedanken der Menschen sind nicht ihr Werk und nicht ihnen eigen. Ungerufen kommen und gehen sie, springen vom einen auf den andern über und wandern durch Raum und Zeit. In Ursels klugem kleinen Köpfchen war der Wunsch, auf die Redoute zu gehen, aufgekeimt; aber er hielt sich nicht lange darin auf. Denn der Hindernisse, die hätten überwunden werden müssen, ehe der Wunsch zur Tat werden konnte, waren in diesem Köpfchen so viele beisammen, daß der unanständige Wunsch sich schnell auf die Beine machte und flugs durch die Wand in das Nebenzimmer huschte, just in dem Augenblick, als der Apotheker sich langsam vom Kanapee aufrichtete, die langen Glieder reckte und verschlafen die Augen rieb. Wenn er wirklich auf die Redoute gehen würde? Ob es nicht doch möglich wäre? Wunderdinge würde er zu sehen bekommen, wie der Magister sagte. Vielleicht verlohnte es sich doch, sich derlei einmal anzuschauen. Natürlich würde er nicht tanzen und nicht mit Mamsellen charmieren. Aber still in einer Ecke sitzen, ein Glas Wein trinken und die tanzenden Paare an sich vorüberziehen lassen, wäre so übel nicht. Doch wie könnte er einen solchen Besuch bewerkstelligen? Sollte er seiner Frau davon sagen? Was würde sie von ihm denken, wenn er, der Apotheker Haurisius, ein Mann der Wissenschaft, auf eine Redoute gehen wollte? Nein, das war ausgeschlossen. Seine Frau durfte nichts davon erfahren. Und wenn er heimlich ging? — — — —

Der Apotheker Kaspar Benedikt Haurisius war ein großer, langer Mann, und Frau Barbara war nur ein kleines, kugelrundes Frauchen. Aber der Gedanke, daß er etwas ohne ihr Wissen, vielleicht gar gegen ihren Willen unternehmen könnte, war ein so furchtbarer und vermessener Gedanke, daß der große Mann Herzklopfen bekam. Ihm wurde ganz unbehaglich zumute, und schnell ging er in die Apotheke hinunter, um in seinem Laboratorio die Experimente wieder vorzunehmen und den dummen Gedanken loszuwerden. (Fortsetzung folgt.)

Im schwarzen Mann im Walde

*** von O. F. Ruff ***



Auf einsamen Pfaden wandern wir durch den dichten Bergwald. Weit und breit keine menschliche Wohnstätte. Nur das Rauschen der hohen Buchen umfängt uns mit seinem Zauber. Da klingen Axtschläge an unser Ohr. Wie wir weiter schreiten, da sehen wir Männer, die schwere Bündel Fichtenreiser zusammentragen. Nun sind wir nahe bei ihnen. Der erste Eindruck ist kein guter. Ängstlich schmiegt sich mein Bub an mich. Er fürchtet sich offenbar vor diesen fremden Gestalten. In Lumpen gehüllt ihr Körper, verrußt das Gesicht und die Hände, weiß blitzt das Auge aus der schwarzen Umrahmung. Köhler sind es, die in der Nähe ihren Meiler richten. Ich hatte schon öfters mit Ihresgleichen zu tun gehabt und wußte, daß unter dem unscheinbaren Gewande, hinter der schmutzigen Haut meist ein biederes Herz schlägt, reiner und edler als bei so manchem Stadtmenschen. Ich ließ mich daher mit den Leuten in ein Gespräch ein. Da freuen sie sich denn, wenn man sich mit ihnen unterhält.

Neuerdings ist die Meilerköhlerei wieder stärker in Aufnahme gekommen. Die Holzkohle findet in der Industrie so vielseitige Verwendung, daß alle Möglichkeiten, sie zu gewinnen, ausgenutzt werden. Die Meilerköhlerei ist kein vollkommenes Verfahren. Die vielen Nebenprodukte, der Holzessig, das Azetylen, das Paraffin, die Karbolsäure und noch manch anderer brauchbare Rohstoff verflüchtigen sich bei dem Brennen. Wenn man diese Stoffe gewinnen will, so muß man das Holz in Retorten erhitzen, wie es in den Essigfabriken geschieht. Andererseits aber bietet die Meilerköhlerei auch wieder Vorteile. Vor allem erspart man den oft sehr kostspieligen Transport des Holzes, denn die Holzkohle ist ganz wesentlich leichter als das Holz. Der Köhler kann seinen Meiler in dem abgelegensten Waldwinkel richten, möglichst nahe der Schlagstelle des Holzes.

Die Stelle, wohin der Meiler zu stehen kommt, soll möglichst eben sein. Die hergerichtete Kohlplatte ist kreisrund und hat einen Durchmesser von 10—16 Meter. In der Mitte befindet sich eine kleine Erhöhung von 25—30 Zentimeter Durchmesser. Hier werden drei bis vier lange Stangen zusammengestellt, so daß zwischen ihnen ein freier Raum bleibt. Dieser Raum wird mit leicht brennbaren Gegenständen, dürrem Laub, Kienspänen, Reisig u. dgl. angefüllt. Man nennt das Ganze den Quandel. Um den Quandel herum wird der Meiler gerichtet. Meist verwendet man Buchenscheitholz, aber auch Nadelhölzer liefern gute Kohlen. Meist werden die Hölzer in 3—4 Stockwerken übereinander geschichtet. Der Meiler läuft nach oben spitz zu. Die Enden der Quandelhölzer sehen aus der höchsten Spitze hervor. Nun gilt es, die äußere Luft abzuschließen, denn die Hölzer sollen doch nicht verbrennen, sondern nur verkohlen. Deshalb erhält der Meiler zunächst eine Rauhdecke aus Fichtenreisig, Moos, Rasenplatten. Darüber kommt noch eine Decke aus feuchter Erde, etwa 15 Zentimeter dick. Ist die Decke fertig, so steigt der Köhler auf seiner Köhlertreppe, einem starken Buchenast, in den mit der Axt ein paar Stufen geschlagen sind, an dem Meiler empor und setzt den im Quandel enthaltenen Brennstoff in Brand. Von hier aus verbreitet sich das Feuer allmählich auch auf die benachbarten Holzschichten. Die Hauptsache ist nun, daß der Köhler das Feuer so leitet, daß es ganz allmählich von oben nach unten weiter fortschreitet. Zu diesem Zwecke werden in die Decke ringsherum Löcher gestoßen, die Räume. Anfangs quillt aus den Räumen dicker, grauweißer Wasserdampf. Allmählich wird er lichter, bis er schließlich nur noch einen zarten blauweißen Rauch bildet. Dann ist es an der Zeit, diese Räume zu schließen und tiefer unten neue zu öffnen. Ist so der ganze Meiler durchgebrannt, so werden alle Räume geschlossen, und es wird nochmals eine frische Erddecke aufgebracht. Dann läßt man den Meiler noch 24 Stunden stehen. Nun beginnt man mit dem Abräumen. Keine Spur von Feuer ist mehr zu bemerken. Der Meiler ist tot. Vorsichtig wird die Erddecke beseitigt, und die Kohlen werden möglichst frei auseinandergelegt. Sind sie abgekühlt, so werden sie in Säcke gefüllt, auf den Wagen geladen und auf den nächsten Bahnhof gefahren, von wo aus sie ihre Reise in die Welt antreten. — Bis ein Meiler durchgebrannt ist, das dauert etwa acht Tage. Kaum ist der eine fertig, so wird schon wieder ein neuer angelegt. So kommt der Köhler eigentlich nie zur Ruhe. Selbst in der Nacht muß er auf dem Posten sein und den Meiler beobachten, damit das Feuer keine falschen Wege geht.



Das Richten des Meilers



Der brennende Meiler



Der tote Meiler



An der Köhlerhütte

NEUES VOM TAGE





Auf der Jagd nach qualmenden Autos: Die Berliner Polizei führt neuerdings Autostreifen aus, um gegen Autofahrer, die absichtlich gegen die Verkehrsordnung verstoßen, und das Publikum durch starke Rauchentwicklung und unnötig lautes Signalgeben belästigen, einzuschreiten. [Atlantic]

Rechts: 50 Jahre Hermannsdenkmal: Blick auf das historische Denkmal im Teutoburger Wald. [Atlantic]





Zum Besuch des Neuyorker Beethoven-Chors in Deutschland: Ankunft der Sänger in Berlin. [Ruge]

Links: Paradiesisches Sommerleben am Ufer des Wörthsees bei München. [Kester & Co.]



Hundeauktion in Berlin,
bei der allwöchentlich die in der vorhergehenden Woche eingefangenen Hunde, zum Teil sehr schöne Tiere, versteigert werden. [Atlantic]



Friedrich Nietzsches Grab in Röcken bei Lützen
Am 25. August jährt sich zum 25. Male der Todestag des Philosophen [Atlantic]

Ein Geständnis — Von Wilhelmine Baltinester

Der junge Arzt, Doktor Arnd Bergmann, wollte sich eben in das Sanatorium begeben, um seinen Dienst anzutreten, als ein Brief abgegeben wurde, dessen unbekannte Handschrift ihn neugierig machte. Er überflog den Inhalt, stutzte, schien alles andere zu vergessen und las mit erbleichendem Antlitz.

„Arnd — gern hätte ich es Dir in einer stillen Stunde gesagt, wo zwei Menschen miteinander durch den Abend gehen, an einem schweigenden See oder sonstwo an einem schönen Punkt der Welt. Viel leichter spricht es sich da, und man scheut sich nicht, die letzte steife Maske von der zuckenden Seele zu reißen und in glühender Erregung echte Wahrheit zu bekennen. Aber — ich habe keine Zeit mehr, zu Dir zu kommen. Keine Zeit. Wie traurig ist dies Wort, und wieviel Lebensgenuß, Glück und Liebe verscherzt man oft dadurch! Doch hier ist ein Mächtigerer als die Zeit — der Tod. Er steht vor meiner Tür, und ich fühle, wie er wartet, und sein Atem strömt lähmend über mich hin. Ich werde so müde, so namenlos müde davon; alle Wünsche schlafen ein, nur der eine, der große, der unerfüllte Wunsch meines Lebens ruht nicht, und so muß ich zu Dir sprechen. Erinnerst Du Dich einer Dämmerstunde in den Dolomiten? In irgendeiner gleichgültig-eleganten Hotelhalle fing es an. Es wahr mehr als eine Kurortbekanntschaft — vielleicht nur für mich, ich weiß es nicht und werde es nie wissen. Fünf Jahre liegen dazwischen. — Drüben, auf den zackigen Felsen verblutete ein Alpenglühen, und die Zinnen flammten. Es war, als hätte Liebe den Stein beseelt, als recke sich der Felsen mit tausend Armen nach dem Himmel, der in seiner violetten Abendfarbe nur kühl — ach, unsagbar kühl — lächeln wollte. Und die Nacht öffnete ihr dunkles, samtmattes Auge, tief wie Felsschluchten, in die kein Mensch gelangen kann. Wir standen dicht nebeneinander auf einer weißen Steinterrasse, die über steilem Abhang schwebte. Hinter uns lagen die hellerleuchteten Saalfenster des Hotels, klang Musik — Gelächter — Tanz. Vor uns das schweigende Rätsel schlummernder Natur. Und im Rücken hörte ich rastlos wandernde Schritte. Dort schlich der andere herum und wartete auf mich.

Mein Gott! Wie Du geschwiegen hast! Nie war ein Schweigen schicksalsvoller als dieses. Ich will Dir keinen Vorwurf machen, nur sprechen, sprechen — die Qual von fünf leeren Jahren von der müden Seele wälzen.

Ich wartete. Du sprachst von Kunst, von Menschen, von Gefühlen anderer. Nur über uns hast Du geschwiegen. An diesem Abende wußte ich, daß ich Dich verloren, vielleicht auch nie besessen hatte. Der andere stand da und wartete — ich mußte seine Werbung nicht annehmen; aber mit zwanzig Jahren hat man einen herben Trotz. Noch höre ich seinen Schritt über den Steinfließen der Terrasse. So zäh und fest, so willensstark und unbeugsam lauert nur das Schicksal oder eine große Liebe. Unsere Hände lagen nebeneinander auf der weißen, kühlen Steinbrüstung, vom selben Abendhauch liebkost; wie leicht hätten sie zueinander finden können! Aber regungslos lag die Deine neben meiner wartenden Hand.

Vielleicht hast Du mich doch geliebt, bist nur zu wenig Schauspieler des Lebens, besitzt nicht die Eignung, Dein Stichwort zu erkennen. Ich weiß es nicht, weiß auch nicht, ob Du glücklich geworden bist, ob ich Dir jemals etwas bedeutet habe, ob Du mich ganz vergessen hast.

Der andere hatte die Geduld verloren. Er kam näher, bat, mich in den Saal führen und mit mir tanzen zu dürfen. Ich rang nach Atem. Du schwiegst. Ich nahm seinen Arm. Ich tanzte, hörte Musik, lächelte vielleicht, fühlte den Arm des anderen besitzheischend meinen Körper umspannen. Du bliebst draußen im Dunkel. Erst nach einer Stunde konnte ich ihm entkommen, Dich suchen. Du standest noch an derselben Stelle und blicktest zu den düsteren Felsen hinüber, aus deren nebelhaft leuchtenden Schneefeldern sich träumend der Mond erhob. Mir wurde todesweh ums Herz. Wir Frauen müssen warten, immerzu warten, wir dürfen nicht von unserer Liebe sprechen — auch wenn wir daran stürben. Ihr aber dürft werben. Ihr habt durch tausendjährige Tradition das Vorrecht, Liebe zu gestehen. In der wehen Verzweiflung jenes Augenblicks trat ich mit dem Mute letzten Kampfwillens diese Tradition mit Füßen. Eine kurze, nachtumschattete Sekunde war's: ich flog zu Dir, im Dunkel preßte ich meinen Mund an den Deinen und eilte dann fort, entsetzt vor dem eben Gewagten.

Die ganze, lange Nacht habe ich gewartet, habe ich in den Flur hinausgelauscht, ob Du nicht kommen, mir einen Brief schicken oder ein Zeichen geben würdest. Ich wußte, daß ich am folgenden Tage nicht den Mut finden würde, Dir entgegenzutreten, ehe ich nicht von Deinen Lippen gehört hätte, daß auch Du mich liebst.

Du hast geschwiegen. Es war mein Schicksal. Warum hast Du geschwiegen? Aus Scheu — oder hast Du mich nicht geliebt? Warst Du überrascht, verkanntest Du die Tat eines Augenblickes, in dem sich ein schwacher Mensch verzweifelt gegen das mächtige Rad seiner Lebensbestimmung stemmen wollte?

Ich frage — und werde nie Antwort bekommen; denn Tod macht taub, auch wenn die Lebenden mit tausend Stimmen rufen.

... Ich saß bis Mittag in meinem Zimmer. Ich wartete. Jeder Schritt, der draußen erklang, steigerte das bittersüße Warteweh. Dann raffte ich mich auf, legte langsam Stück um Stück in meinen Koffer. Die Kleider, die ich getragen hatte, wenn Du neben mir gingst. Ein weißes war darunter; Du hattest es einmal schön genannt, und mir war, als wehe Dein geliebter Atem darüber hin. Ich besitze es heute noch. Lächle nicht, Lieber! Was die Leute kindlich nennen, ist doch etwas Schönes, das aus dem Duft der Seele geboren und darum wahr ist. Und ich bewahre dieses weiße Kleid wie andere ihr Brautkleid.

Am Nachmittag reiste ich ab, und er — der andere — folgte mir wie ein treuer Schatten.

Geliebter! Heute, in der Stunde des Todes, nenne ich Dich so. Die ungesagten Worte sind zuweilen sündhafter als die ausgesprochenen. Wenn Du mich geliebt hättest, wäre es Sünde gewesen, es mir zu verschweigen — und dennoch würde ich Dir diese und jede andere Sünde verzeihen.

Seit vielen Tagen weiß ich, daß ich sterben muß. Mein Mann ist nur noch ein armer, gepeinigter, zu Tode getroffener Mensch, und wenn ich ihm leise tröstend übers Haar streiche, stöhnt er auf. So habe ich gestöhnt, als ich Dich verloren hatte.

Vielleicht bin ich Dir nie etwas gewesen, nur ein Schatten auf dem Wege; vielleicht siehst Du unwillig und befremdet, daß ich mich in Dein Leben dränge. Verzeihe einer Sterbenden!

Warum ich all das schreibe? Es trieb mich — wie den Frommen — vor dem Tode zu beichten, und seien es auch nur Schmerzen. Und ich glaube, wenn ich im düsteren Mantel meiner Leiden oben ins ewige Licht treten werde, wird ein dunkler Schattenstreif meinen Weg bezeichnen.

... Im letzten Augenblicke überwinde ich die Eifersucht der Liebenden. Ich will jetzt als Mensch zum Menschen und nicht als Frau zum Manne sprechen. Du bist noch jung. Und so rate ich Dir: Wenn Du wieder einmal eine Frau findest, die Dir ganz gehört, deren Lebensstern, Seele, Blut und Atem Du bist, dann gehe nicht an ihr vorbei! Die Stimmen der sehnenden Herzen sind so leise, und das Weib muß schweigen und warten. Überhöre die leise Stimme nicht.

Im Sommer

Auf rosigen Blütenähren
Da ist ein wonnig Gewähren:
Buntscheckige Falter nippen
An purpurnen Blumenlippen.

Wie anders bei Menschen! Die müssen
Stumm weiter und dürfen nicht grüßen,
Ob ihnen die Augen auch tauen
Beim traurigen Rückwärtsschauen.

Christian Wagner

Ich nehme meine Liebe in den Tod hinüber. Draußen höre ich meinen Arzt sprechen. Sie kommen, um mich zur Operation zu holen, aus der ich nie erwachen werde. Dann soll Dein Bild das letzte sein, an das sich mein Lebenssinn klammern wird, wenn die nebeldumpfen Schleier der Narkose mich ins Totenreich hinüberleiten.

Geliebter! Ich war nur in einer einzigen Stunde meines Lebens restlos glücklich, in jener nachtumschatteten, als ich auf einer weißen Terrasse, wo Du sinnend standest, meine Lippen an die Deinen — mehr noch meine Seele an die Deine — schmiegte. Im Todestraume der Narkose werde ich es noch einmal tun und werde leicht sterben. Denn Tod in ungeheurer Seligkeit ist schön.

Magda."

Doktor Arnd Bergmann legte das Schreiben aus der Hand. Versonnen sah er vor sich hin. Eine weiße Terrasse über einem Abhang ... im Hintergrunde Musik, erleuchtete Saalfenster — Lachen — Tanz ... Ein bleiches Mädchen — eine Tändelei! Ihr war's ernst, ihm nur Spiel, Zeitvertreib zwischen Morgenspaziergang und Diner. Was dem einen eine Episode ist, kann dem anderen zum Schicksal werden.

Er entsann sich der Farbe ihrer Augen nicht mehr, und diese Augen würden ihn heute noch im Tode sehen und dann in verzückter Liebe brechen! —

Schmerzhaft gequält stöhnte er auf. Er glaubte, sein Glück und das dieser fremden Frau vertan, verscherzt zu haben. Er stürmte zwischen den Wänden seines Zimmers umher. Endlich riß er sich empor, wollte in der Arbeit Ruhe finden.

Er trat den Dienst an. Mit gewohnter Sicherheit, aber fern schweifenden Gedanken, verrichtete er die Arbeit.

Irgendwo in der großen Stadt starb vielleicht in diesem Augenblicke eine traurig, weltfern lächelnde Frau unter dem Messer ...

Zwei Augen fesselten seinen Blick.

„Stärkere Narkose, Herr Kollege!" flüsterte der Chirurg.

Wie die Kranke auf dem weißen Operationstische ihn ansah, wie sich ihre großen Augen in ihn hineinbohrten, lange, wühlend, fragend, strahlend! Dieses Gesicht! — Er neigte sich tiefer über die schwach Atmende. Sie entschlummerte schon, und im matten Seufzer hörte er: „Arnd!"

„Keine Hoffnung!" murmelte der Chirurg. „Ihr Mann wollte es absolut. Ein Versuch, Herr Kollege; aber —"

Neben dem Operationstische brach der Narkotiseur, Doktor Arnd Bergmann, ohnmächtig zusammen.

Vexierbild



Wo ist der Sommergast?

Sonntag

Die Wochentage kommen mir vor wie eine rauchgeschwärzte Kammer, der Sonntag ist das helle Fensterlein, durch das man hinausgucken kann in die weite Welt, ja sogar in die Ewigkeit. Früher verlangten wir: „Gebt der Seele einen Sonntag!" Heut rufen wir: „Gebt dem Sonntag eine Seele!" Er ist nicht allein der Ruhetag, er muß mehr sein. Die Woche ist ein dunkler Wüstengrund, der Sonntag ist die Jakobsleiter, auf welcher manches Menschenherz sacht gen Himmel steigt.

Rosegger

*

Allerlei Wissenswertes

Ein Brief Albert Lortzings

Nachstehender Brief Meister Lortzings an den Intendanten des Weimarer Hoftheaters, Freiherrn von Ziegesar, aus dem Jahre 1850 wurde fünf Wochen vor dem Tode des Komponisten verfaßt. Das Schreiben läßt uns einen traurigen Einblick in die Lebensnöte und in die Sorgen Lortzings tun:

Hochgeehrter Herr!

„Die Kunst geht nach Brot", sagte der berühmte Lessing, und er hat sehr recht. Ich wenigstens befinde mich in der Lage, ihm beistimmen zu müssen, und manche meiner deutschen Kollegen werden es mit mir tun.

Das die Einleitung zu dem, was ich mir erlaube, folgen zu lassen. Aus Erfahrung weiß ich, geehrtester Herr, daß an Ihrer geschätzten Hofbühne neue Werke erst nach der Aufführung honoriert werden. Wäre es indessen möglich, diesmal eine Ausnahme zu machen — ohne der Ordnung ihres Kassenwesens zu nahe zu treten, so würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie die Güte hätten, zu verfügen, daß mir das Honorar für die Oper „Zar und Zimmermann" noch vor Weihnachten ausgezahlt würde.

Es gibt Momente im Leben — doch in dem obigen Motto ist alles enthalten, was ein deutscher Komponist (das will soviel sagen als ein armer Teufel!) über diesen Gegenstand noch sagen könnte. Darum genug.

In Erwartung einer freundlichen Rücksichtnahme verharre ich hochachtungsvoll und ergebenst

Albert Lortzing.

Berlin, den 13. 12. 1850.

Der Intendant kam sofort dem Wunsche des Bittenden nach und überwies ihm zehn Friedrichsd'or.

h. r. (br.).

*

Haar und Gesundheit

Das Haar des Menschen läßt nicht nur auf Kraft und Alter, sondern auch auf Gesundheit und Charakter Rückschlüsse zu, die wohl zu beachten sind. Zunächst allgemeines: Wir Menschen haben im Durchschnitt jeder 75000 Haare auf dem Kopfe, von denen jedes innerhalb 24 Stunden 0,2 mm wächst, was dem täglichen Wachstum eines 15 m langen Haares gleichkommt. Ein Haar kann mit 70 bis 140 Gramm belastet werden, ohne daß es reißt. Frauen tragen 70 bis 120 km Haare auf dem Kopfe. Geisteskrankheiten kommen am häufigsten bei den Dunkelhaarigen vor. Vor einer Reihe von Jahren wurden die Insassen von 68 Irrenanstalten auf deren Haarfarbe hin untersucht, wobei sich die gewiß interessante Tatsache ergab, daß sich keine Person mit rotem Haar darunter befand; 15809 Dunkelhaarige standen nur 703 Blonden gegenüber. Auch neigen nur 0,6 Rothaarige zu schlechten Nerven, die bei 5,6 Schwarzhaarigen, 11,0 Blonden, 36,4 Hellbrünetten und 46,3 Dunkelbrünetten vorkommen. Menschen mit „gemischter" Haarfarbe sollen auch sonst weniger widerstandsfähig sein als Rothaarige, Blonde und Schwarzhaarige. Doch werden dunkelhaarige Mädchen verhältnismäßig öfter geheiratet als Blondinen. Rothaarige und Blonde neigen mehr zu rheumatischen Leiden als Dunkelhaarige. Sehr feines Haar ist oft das Kennzeichen sehr empfindlicher Nerven; sind die Haarenden gespaltet, so liegen neben nervösen Störungen oft auch Blutarmut oder Bleichsucht vor. Doch muß starkes, struppiges Haar nicht unbedingt ein Zeichen von Kraft sein. Reichliche Behaarung am ganzen Körper wird als ein Degenerationsmerkmal betrachtet. Haarausfall hat noch nichts mit Verfall des Körpers gemeinsam, da seine Ursache ganz örtlicher Natur sein kann. Anstrengende Kopfarbeit bei Trockenheit der Haut, Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfschmerzen, schon Druck eines harten schweren Hutes, der den Saftzustrom zum Scheitel beeinträchtigt, kann Haarausfall hervorrufen. Bei vielen Menschen unserer Zeit verringert sich das Haar bereits vor dem 20. Lebensjahre, der Ausfall wird aber erst nach diesem deutlich bemerkt. Fallen Haare bei einer Erkrankung des Körpers (Fieber) rasch aus, so wachsen sie gewöhnlich wieder; nie aber ist ein blanker Kahlkopf wieder mit einem wachsenden Haarwald zu versehen. Um Haarausfall hintanzuhalten, werden als einfachste Mittel Waschungen und Massagen und bei zu großer Haarbodentrockenheit gelegentliches Einfetten der Kopfhaut (Abwaschen nicht vergessen!), besonders aber reichliche Bewegung in frischer Luft empfohlen. Frühes Ergrauen des Haares muß nicht dem Zusammenbruch des Körpers vorangehen, wie viele meinen.

*

Schwierige Aufgaben eines Zahnarztes in Marokko

Eine ergötzliche Schilderung über die Schwierigkeiten, die ein Zahnarzt im Harem des Sultans Mulai Abdul in Marokko zu überwinden hatte, gibt B. W. Harris in „Marokko von einst". Nachdem die hohen Patientinnen sich mutig zu dem Entschlusse, ihre Zähne behandeln zu lassen, durchgerungen hatten, durfte der Zahnarzt sich einer der gänzlich in ein weißes Laken gehüllten Gestalt nähern und die Operation im Munde durch ein im Laken angebrachtes Loch beginnen. Er arbeitete indes so gut und erfolgreich, trotz der so schwierigen Begleiterscheinungen, daß die Damen ganz entzückt waren und des Lobes voll. Die Folge war eine ausgedehnte zahnärztliche Praxis am marokkanischen Hofe. Eines Tages erkundigte sich auch ein hoher Würdenträger über die Tüchtigkeit des Zahnarztes. „Ich verstehe selbst sehr wenig von Zahntechnik und möchte deshalb gern erfahren, ob es durchaus unerläßlich ist, daß ein Gebiß beim jedesmaligen Niesen in die Mitte des Zimmers geschleudert wird." Die Frage des Wesirs wurde dem Zahnarzt pflichtschuldigst unterbreitet. Er verneinte sie und versprach auch den Schaden



Sommerkleider
aus den Nürnberger Werkstätten für deutsche Frauenkleidung. [Atlantic]

vollständig abzustellen. Voll ehrlicher Bewunderung äußerte kurz darauf der Wesir: Es ist geradezu wunderbar! Sie niest und niest und ihr Gebiß klappert sogar nicht einmal. J. K. H.

★

Gesundheitspflege

Das Tragen von Schleiern

übt einen sehr ungünstigen Einfluß auf die Augen aus. Es ist nicht bloß die Anstrengung, die das Sehen durch den Schleier verursacht, sondern nicht selten auch der Druck, den er ausübt, was bei der Trägerin Gesichtsschwäche, Kopfschmerz und bisweilen auch Übelkeit und Schwindel hervorruft. Ein amerikanischer Arzt hat genau untersucht, wie die verschiedenen Schleierarten auf die Sehkraft wirken und kommt dabei zu folgenden Schlüssen: Jeder Schleier erschwert das deutliche Sehen in der Nähe wie in der Ferne; am schädlichsten sind die punktierten. Unter sonst gleichen Verhältnissen steht die Sehstörung durch Schleier ohne Punkte und Figuren in geradem Verhältnis zu der Zahl der Maschen, die auf einen Geviertzoll entfallen, d. h. ein Schleier ist für die Augen um so schädlicher, je weiter seine Maschen sind. Auch das Gewebe des Schleiers spielt noch eine wichtige Rolle für den Grad der Augenanstrengung; werden die Maschen durch einfache Fäden gebildet, so greift dies das Sehen viel weniger an als wenn sie doppelt und deshalb dicker sind. Natürlich übt nicht in jedem Fall das Schleiertragen nachteiligen Einfluß aus, da ein gesundes Auge mancher Schädigung zu widerstehen vermag. Doch ist in Fällen von öfterm Kopfweh und schneller Ermüdung des Sehens, namentlich dann, wenn die Augen sonst keine Überanstrengung erfahren, bei Frauen und Mädchen immer an den Schleier zu denken. Auf keinen Fall aber darf der Schleier beim Lesen getragen werden, wie man dies oft in Eisen- und Pferdebahnen, Kirchen, Konzerten usw. sehen kann. Pr.

*

Hautgrieß

besteht aus verhärtetem Hauttalg und bildet sich besonders auf den Wangen. Am sichersten läßt sich Hautgrieß beseitigen, wenn die betreffenden Hautstellen nach dem Waschen mit recht warmem Wasser und Schwefelseife mit einer ausgeglühten und wieder erkalteten Nadel angestochen und ausgedrückt werden.

*

Bei der Fußpflege

ist es am wichtigsten, einer Verweichlichung vorzubeugen. Das geschieht durch lauwarme Fußbäder mit darauffolgender kalter Abwaschung.

Homogramm.

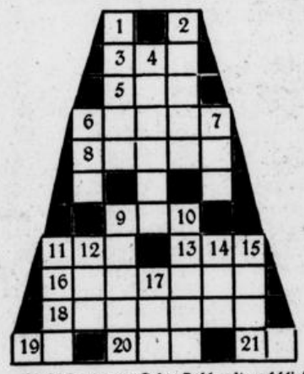
	A			A	
A	E	E	E	H	H
	K	K	L	L	
	L	L	N	N	
R	R	R	S	S	U
	U			U	

Die beiden sich entsprechenden äußeren Senkrechten und Wagrechten bezeichnen je: 1. einen Seefisch, 2. einen Ort im Hause, und die beiden inneren: 1. ein russ. Gebirge, 2. einen jüd. König.

Rätsel

Mit **e** man findet mich in Schriften,
Erleichternd ihre Übersicht.
Mit **a** kann ich viel Segen stiften,
Der Geldmann ist auf mich erpicht.
Mit **o** steh ich im ew'gen Rom,
Mit **ä** schmück' ich Palast und Dom.
Heinrich Vogt.

Kreuzworträtsel „Kegel".



Erklärung: Jede Zahl mit anschließenden weißen Feldern bis zum nächsten schwarzen Block ergibt die angegebene Wort-Bedeutung.

Die Worte bedeuten:

Wagrecht:
3. Griechische Göttin.
5. Lebensende.
6. Südtiroler Ort.
8. Vorführungs-Fläche.
9. Portugiesische Besitzung.
11. Bewohner Südafrikas,
13. Biblische Person.
16. Sohn des Agamemnon.
18. Elfenkönigin.
19. Fremdsprachlicher Artikel.
20. Spanische Königin.
21. Ägypter-Gott.

Senkrecht:
1. Familienmitglied.
9. Schlachtort in Frankreich.
4. Stierkämpfer.
6. Monat.
7. Nebenfluß der Donau.
9. Weiblicher Vorname.
10. Vulkan.
11. Auftrags-Erfüller.
12. Kanton.
14. Ausländisches Geld.
15. Südteutscher Fluß.
17. Weichsel-Nebenfluß.

Lösung von Aufgabe Nr. 28

1. Se3—g2! u. s. w. Um den schwarzen Zugzwang herbeizuführen, muß der Springer ziehen; von den 8 Feldern, die ihm zu Gebote stehen, ist g2 das einzige, auf welchem er nicht im Wege steht. Fast alle Löser sind auf die Verführung De1—g3 hereingefallen, die mit Lb5—c6 widerlegt wird. Auch Se3—c4! ist eine Verführung, welche aber mit Ld4×Kö unmöglich gemacht wird.

Kreuzrätsel

1	2 ist eine Pflanze,
1	4 liegt an dem Rhein,
3	4 führt dich zum Tanze
	Mit hellem Klange ein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Umstellrätsels:

M R C
E A L
G A S T E I N
C A S I M I R
T R I B E R G
N O N
G R S

Auflösung des Rätsels: Rumor, Humor.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offsetrotationsdruck von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Die letzte Woche.

In dem unbestrittenen Mittelpunkt der politischen Ereignisse der verflossenen Berichtswoche steht die Flüchtlingskatastrophe in Schneidemühl. Ueber den geradezu beispiellos dastehenden Barbarismus des jungen polnischen Staatswesens gegenüber den deutschen Optanten ist es überflüssig, weitere Worte zu verlieren. Man muß schon in der Geschichte viele, viele Jahrhunderte zurückblättern, wenn man ein gleichwertiges Beispiel für derartige „Kulturstaaten" suchen will. Der tiefe Schmerz Deutschlands über diese neue, unerhörte Drangsalierung deutscher Brüder, nunmehr in der Ostmark, ist aber leider ein doppelter, denn man kann wohl sagen, daß die in Schneidemühl zutage getretenen „Organisationsfehler" bei den Vorbereitungen für die Aufnahme der vertriebenen deutschen Brüder und Schwestern in der deutschen Seele ebenso schmerzen müssen, wie die unerhörte Herausforderung Polens gegenüber Deutschland, die diese rigorose Optantenvertreibung kennzeichnet.

*

Im Deutschen Reichstag hat man am Donnerstag nun die recht bedauerlichen Fehler von Schneidemühl eingehend erörtert. Glücklicherweise, und das ist die Hauptsache, sind sie zu einem großen Teil bereits abgestellt. Nun gilt es gegenüber dieser unerhörten polnischen Unduldsamkeit rücksichtslos mit der gleichen Münze zu zahlen. Jede Rücksichtnahme würde nichts weiter wie nationale Schwäche sein. Wir freuen uns aufrichtig des recht kräftigen und unzweideutigen Auftaktes in diesen selbstverständlichen Gegenmaßnahmen, den Hamburg, Altona und Bayern gefunden, und wollen gar keinen Hehl daraus machen, daß es uns in diesem Punkte richtiger erschienen wäre, wenn die preußische „Aug- um Aug-Politik" etwas schneller vonstatten gegangen wäre. Auch in Sachen des von Polen angezettelten deutsch-polnischen Zollkrieges, wie in Sachen der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen wäre es sehr angebracht, wenn von deutscher Seite diesen ewigen polnischen Herausforderungen endlich einmal ein unzweideutiges Halt entgegengesetzt würde. Wie weit man Pan Kaczmarek gegenüber mit Rücksichtnahmen kommt, das hat wieder einmal der Barbarismus der deutschen Optanten-Ausweisung klar erwiesen.

*

In Sachen der Sicherheitsfrage wird nun am Montag der französische Außenminister Briand dem britischen Außenminister Chamberlain in London den Entwurf der Antwort an Deutschland vorlegen. Es ist schon reichlich viel Tinte über das Hin und Her dieser Paktfrage verspritzt worden, wenn man aber aufmerksam die gesamten englisch-französischen Unterhaltungen über diese deutsche Schicksalsfrage verfolgt, so muß man immer mehr zu dem Schlusse kommen, daß in den französischen Bestrebungen sich ein neuer Versuch zusammendichtet, Deutschland gegenüber mit einer Art neuen Ultimatums aufzuwarten. Deutschland hat bei der deutschen Antwortnote auf Briands Gegenvorschlag ein anerkennenswertes diplomatisches Geschick bewiesen; nun gilt es auf der Hut zu sein und den errungenen Vorteil auf jeden Fall zu wahren.

Nach der endlich vollzogenen Räumung des Ruhrkohlengebietes steht nun die Räumung der drei Sanktionsstädte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort bevor. Weiter wird es notwendig sein, daß die deutsche Reichsregierung energische Schritte zur Räumung der Kölner Zone unternimmt. Die Einwände Frankreichs, wie die recht zweideutige Haltung Englands in dieser Frage lassen darauf schließen, daß es hierbei wohl noch zu recht heftigen diplomatischen Auseinandersetzungen kommen wird.

*

Im Deutschen Reichstage ist nun die Steuergesetzgebung bis zur zweiten Lesung unter Dach und Fach gebracht. In der kommenden Woche soll nun mit der dritten Lesung und der Zollgesetzgebung die parlamentarische Arbeit des Reichstages zum vorläufigen Abschluß gebracht werden.

—oo—

Aus Stadt und Umgebung.

Sonntagsworte.

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre. Es rühmt ihn der Erdkreis, ihn preisen die Mere. Aber wie viele taube Ohren sind doch da. Die Niedrigkeiten des Lebens mit ihren Sorgen und Sünden ihren Lüsten und Begierden machen so viele Menschen taub für die Wahrheit aus dem Mund Gottes. Schon der große Erfinder Ampere rief es seinen Schülern zu: „Erforschet wohl die Dinge dieser Erde, aber blicket sie nur mit einem Auge an, damit das andere Auge beständig durch das ewige Licht gefesselt sei!" Es bleibt eben dabei, daß alle Völker- und Erdgeschichte schließlich doch Gottes Walten rühmen muß und daß die Himmel seine Gerechtigkeit verkünden. Schau auf zu den Sternen, wenn dein Herz stürmisch klopft, schau in die Majestät Gottes in der Schöpfung. Und dann befiehl deine Seele Gott, ihm, der Wolken, Luft und Windn gibt Wege, Lauf und Bahn und greif mutig das Leben an mit dem Losungswort:

„In ihm sei begonnen, der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten des Himmles bewegt;
Du Vater, du rate, du lenke und wende,
Herr, dir in deine Hände
Sei Anfang und Ende und alles gelegt." —

Schwerte, den 8. August.

+ **Pech** hatte gestern nachmittag ein Fuhrmann, der mit zwei schweren Holzfuhren die Hüsingstraße passierte. Unweit des Vereinshauses löste sich an einem Wagen plötzlich eine der Seitenstützen und die ganze Ladung geriet ins Gleiten. Mit Mühe und Not konnte der Wagen noch den freien Platz vor dem Vereinshaus erreichen, wo die Ladung dann auf einen anderen Wagen verstaut wurde.

÷ **Stromunterbrechung.** In dem Lichtspielhaus zur Reichskrone versagte gestern abend der Strom, so daß eine Vorführung nicht stattfinden konnte. Der Schaden ist bereits wieder behoben, so daß also heute abend und an den nächst folgenden Tagen der Großfilm „Die Königsgrenadiere" zu sehen ist.

÷ **Sonntagszug.** Vom 9. August bis 27. Sept. verkehrt zugunsten der Anschlußreisenden der Personenzug 428 an Sonntagen nach Hagen nach folgendem Plane: ab Schwerte 5.35 Uhr vorm., an Hagen 5.54 Uhr; hier Anschluß mit dem Sonntagszug 1038 nach Honneff.

÷ **Die Reichsbahn fährt schneller.** Trotzdem die Technik in den seit dem Kriege verflossenen elf Jahren mächtige Entwicklungen auch auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens durchgemacht hat, blieb die Fahrtgeschwindigkeit der deutschen Eisenbahn lange Zeit niedriger als im Frieden. Gründe dafür sind vorhanden. Erstens haben die vielfachen Besetzungen deutschen Gebietes mit ihren langen Durchsuchungsaufenthalten, Paß- und Zollschwierigkeiten die Fahrtdauer vieler Züge herabgesetzt und dadurch den ganzen Fahrplan gedrückt. Jetzt aber sind diese hemmenden Momente zum größten Teil fortgefallen. Auf der anderen Seite besteht die Tatsache, daß man während der Kriegsjahre eine große Anzahl von neuen Stationen aufgenommen hat, die sich natürlich alle dagegen sträuben, aus der Zugfolge auszuscheiden. Wie stark Aufenthalte auf die Gesamtschnelligkeit des Zuges wirken, zeigen am besten die F-D-Schnellzüge, die über eine durchschnittliche Fahrtgeschwindigkeit von 90 Kilometer verfügen, bei denen jedoch die wenigen Aufenthalte so stark einwirken, daß die effektive Reisegeschwindigkeit nur 75 Kilometer beträgt. Wie sehr das Publikum auf schnelles Reisen erpicht ist, sieht man an den beschleunigten Personenzügen, die für die Reichsbahn ein sehr gutes Geschäft geworden sind. Es soll jedoch, wenn man das so ausdrücken darf, keine beschleunigten Personenzüge oder F-D-Züge geben, sondern der ganze Zugverkehr muß auf die Höhe dieser bisher vereinzelten Verbindungen gehoben werden.

÷ **Die Bauarbeiten** an der in der Grünstraße seitens der Baugenossenschaft „Selbsthilfe" zu errichtenden fünf neuen Wohnhäusern schreiten nunmehr rüstig voran, nachdem dieselben in letzter Zeit teilweise geruht hatten. Hoffentlich wird es gelingen, dieselben bis zum kommenden Herbst soweit fertigzustellen, daß ein Bezug derselben ermöglicht werden kann. Die im Dortmunder Weg errichteten beiden großen Wohnhäuser des Eisenbahn-Bauvereins sind im Rohbau vollständig fertig, augenblicklich ist man an der Innenarbeit. In etwa sechs Wochen sind diese Häuser bezugsfähig.

÷ **Ausgabestelle für Briefsendungen an Leipziger Meßbesucher.** Nach einer Mitteilung seitens der Post ist die Zahl der während der Messe in Leipzig für Meßfremde eingehenden Briefsendungen, die ungenügend bezeichnet sind und deshalb nicht bestellt werden können, auf den letzten Messen außerordentlich gestiegen. Um den Empfängern trotzdem die Möglichkeit zu geben, in den Besitz solcher Sendungen zu gelangen, werden während der Herbstmustermesse an einem besonderen Schalter in der großen Schaltervorhalle am Augustusplatz solche Sendungen zur Abholung bereitgehalten. Es ist anzunehmen, daß durch diese neue Einrichtung die Zahl der unbestellbar bleibenden Meßbriefsendungen stark zurückgeht.

÷ **Ballonfuchsjagd zur Leipziger Herbstmesse.** Am ersten Tage der Leipziger Herbstmesse 1925, am 30. August, nachm. 3,30 Uhr, wird in Leipzig die Taufe des neuen Freiballons „Leipziger Messe" stattfinden. Die Tauffeierlichkeiten sind verbunden mit einer Fuchsjagd, an der sich die sieben größten Freiballons Deutschlands, ferner eine größere Anzahl von Automobilen und Motorrädern beteiligen werden. Mit dem Fuchsballon „Leipziger Messe" werden zwei Herren der Presse aufsteigen, die aus dem Kreise der zur Leipziger Herbstmesse anwesenden in- und ausländischen Journalisten ausgelost werden.

÷ **Einwanderung nach Mexiko.** Zeitungsnachrichten zufolge soll die mexikanische Regierung beabsichtigen, in den nächsten Monaten 10 000 Deutsche in den Staaten Sonora und Sinalca anzusiedeln; einige Zeitungen sprechen sogar von 100 000 Personen. — Von diesem Plan der mexikanischen Regierung ist hier bisher von amtlicher Seite nichts bekannt geworden. Abgesehen davon, daß die für einen derartig großzügigen Plan erforderlichen Mittel in Mexiko kaum vorhanden sein dürften, sind durch eine Verordnung vom 30. April d. Js. die im Januar bezw. April 1921 verfügten Vergünstigungen für Einwanderer (Siedler), d. h. freie Bahnfahrt in Mexiko, Zoll- und Frachtermäßigung usw. aufgehoben worden. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß zwar die Besiedlung mexikanischen Gebietes mit ausländischen Einwanderern für die Erschließung der natürlichen Reichtümer des Landes von besonderer Bedeutung sei, daß aber die Bedingungen, unter denen eine derartige Kolonisation vor sich gehen könne, zunächst einem eingehenden Studium unterzogen werden müßten, um aus den Ausgaben der Nation für diesen Zweck auch den größtmöglichen Nutzen zu ziehen. Es ist kaum anzunehmen, daß das Studium dieser Bedingungen bereits zu dem in den Zeitungsnachrichten angedeuteten Ergebnis geführt hat.

÷ **Neue Vorschriften für Armutszeugnisse.** Armutszeugnisse werden nach Ansicht der Regierung oft ohne ausreichende Prüfung erteilt. Die Vordrucke werden von den Gesuchstellern selbst oder nur unter Wiedergabe ihrer Angaben notdürftig ohne Nachprüfung ausgefüllt. Der Wohlfahrtsminister hat deshalb jetzt mit dem Minister des Innern und dem Justizminister einen neuen Vordruck für das Zeugnis zur Erlangung des Armenrechts aufgestellt. Gefragt wird bis ins einzelne nach den Familienverhältnissen, den Angehörigen in und außer dem Hause, dem Vermögen und Einkommen nach Forderungen und Schulden im einzelnen, Naturalbezüge, Beiträgen für die privaten und öffentlichen Versicherungen, dem Altenteil, der Größe der Wohnung, Mietzins wie den steuerlichen Lasten. Die Steuerbehörde muß ermächtigt werden, Auskunft zu geben. Es ist auch anzugeben, ob ein Ehevertrag besteht. Dann ist der Rechtsstreit zu bezeichnen usw. Zuständig für die Ausstellung des Zeugnisses sind nur noch bestimmte Stellen, in Berlin die Bezirksämter, sonst die Ortspolizei oder die Gemeindebehörden usw.

÷ **Zahnarzt, nicht Techniker.** Die ärztliche Behandlung bei Zahnkrankheiten wird nach der Reichsversicherungsordnung durch approbierte Zahnärzte geleistet. Nur mit Zustimmung der Versicherten kann sie auch durch Zahntechniker gewährt werden. Zahntechniker ersetzen einen Zahnarzt nach der Entscheidung des Reichsversicherungsamtes nur dann, wenn sie zur selbständigen Behandlung von Kassenmitgliedern zugelassen sind. Dies ist in Preußen nur der Fall, wenn nach der Entscheidung des Oberversicherungsamtes die zahnärztliche Versorgung ernstlich gefährdet oder durch den Mangel an Zahnärzten so erschwert ist, daß die Beschränkung berechtigten Anforderungen nicht entsprechen würde. Nach einem neuen Erlaß ist aber eine Krankenkasse nicht berechtigt, von der Zulassung eines approbierten Zahnarztes überhaupt abzusehen. Sie muß einen schriftlichen Vertrag mit einem Zahnarzt schließen, der im Kassenbezirk wohnt und dazu bereit ist.

÷ **Ermäßigte Kurtaxe für Heimatkinder.** Die dem Allgemeinen Deutschen Bäderverband e. V. Berlin angeschlossenen Bäder und Kurorte haben

Die Liebe - das Leben.

Roman von Dietrich von Gelchten.

32. Fortsetzung. Nachdruck (verboten.)

Auf der anderen Seite des Schlosses lagen Blumengärten und Obstschulen und Gewächshäuser, reizende Kornfelder und blühende Kleeweiden, auf denen das Vieh im Sonnenschein weidete, bis zum Meeresufer hin. Die Bäume waren im vollen Blätterschmuck ,die Hecken blühten rot und weiß, denn der Hagedorn stand in vollem Prangen , und der Kleeduft erfüllte die ganze Luft.

Auch drinnen im Schlosse war alle Pracht und Herrlichkeit in ihrem ganzen Reichtum entfaltet, denn der Graf und die Gräfin wurden mit vielen Gästen erwartet.

Dieses Nachhausekommen bereitete Hildegard keine Freude. An Ravensmere knüpfte sich keine glückliche Erinnerung für sie; im Gegenteil die Schatten des Unglücks umdüsterten ihr dort alles. Mit Erschrecken fühlte sie, wie die Abneigung gegen ihren Gatten wuchs von Tag zu Tag. Sie schrak zurück vor der leisesten Berührung seiner Hand. Streifte er im Vorübergehen den Saum ihres Gewandes, raffte sie es kalt und stolz auf. Sie bebte zurück vor dem Klang seiner Stimme und trat nicht aus eigenem Antrieb in ein Zimmer, in welchem er sich befand. Sie ging ihm aus dem Wege, wo sie konnte. Eine namenlose Angst beschlich sie, wenn sie daran dachte, wie das noch werden sollte.

Raoul, welcher das gräfliche Paar auf der Heimreise begleitete, schmerzte die gleichgültige ...e zwischen beiden. Auf der Seite der Gräfin war unverkennbare Abneigung, auf der des Grafen vollständiges Ignorieren. Er versuchte ein paarmal, dieses peinliche Schweigen zwischen Mann und Weib zu brechen, aber da begegnete er dem stolzen, kalten Ausdruck auf Hildegard's Gesicht, den er nur zu gut kannte, und in den Zügen des Grafen prägte sich unverkennbare Ungeduld aus. Es nützte nichts; er mußte die Sachen gehen lassen, wie sie wollten; er konnte nichts daran ändern.

Es war bereits Abend, als Ravensmere erreicht wurde. Die Sonne vrgoldete die Türme und Erker, und Raoul rief entzückt:

„So habe ich es hundert mal im Traume gesehen! Gibt es noch einmal ein solches Stück Erde in ganz England?"

„Auf mein Wort," sagte der Graf mit seltsamem Ernste, „ich wollte, es wäre dein, Raoul. Du würdest ihm ein besserer Herr sein."

Die junge Gräfin wandte sich bei diesen Worten um, und derselbe Wunsch stand deutlich in ihren Zügen zu lesen.

„Du wirst ein noch besserer Herr werden, als ich je sein könnte," entgegnete Raoul.

„Nein, an mir ist Hopfen und Malz verloren," sagte der Graf mit kurzem Lachen. „Bald wird — auch durch meine Schuld — die holde Einsamkeit hier gestört sein. Weißt du, daß nur drei von den Zwanzigen abgesagt haben? Wir werden unter anderen die schönste Frau England's hier begrüßen!"

„Wer ist das?" fragte Raoul.

„Kennst du Gräfin Bella Winstone nicht, junge goldhaarige Witwe?" rief der Graf.

Raoul warf einen schnellen Blick auf das edle, schöne Gesicht Hildegard's. Ein Marmorbild konnte kaum kälter sein, als dieses schöne Frauenantlitz.

„Gräfin Bella Winstone?" wiederholte er. „Ich kenne nicht einmal den Namen. Hingegen glaube ich, daß wir die schönste Frau des Landes bereits in Ravensmere haben," setzte er mit einer ritterlichen Verbeugung gegen die Gräfin hinzu.

„Du bist ein Höfling, Raoul!" lachte der Graf. „Sprich lieber kein Urteil, ehe du Gräfin Winstone gesehen hast!"

„Meine Meinung ist längst fertig!" sagte Raoul liebenswürdig. Wenn er die Partei der vernachlässigten, unzeliebten Frau ergriff, so tat er es stets mit soviel guter Laune, daß der Graf sich unmöglich beleidigt fühlen konnte.

„Gräfin Bella hat mehr Verehrer, als irgend eine Frau in England," fuhr Caraven unbeirrt fort.

„Dann möchte ich behaupten, daß sie eine Primadonna in der Koketterie ist!" meinte Raoul.

Caraven lachte.

„Du hast nicht ganz unrecht!" versetzte er. „Aber ihre Koketterie ist so bezaubernd, daß es einem nichts ausmacht, für kurze Zeit ihr Opfer zu sein."

„Der Geschmack ist verschieden," entgegnete Raoul ruhig. „Eine kokette Frau hat für mich gar keine Anziehungskraft."

Der Wagen hielt auf der Rampe des gräflichen Schlosses; sie waren zu Hause.

Bei dem Gedanken, daß er allen diesen Besitz einzig der Frau, die er nicht liebte, verdankte, ließ Graf Caraven sich zu ein paar freundlichn Worten herab. Er sagte, daß Ravnsmere nie so viele Rosen gehabt habe und nie so herrliche Blüten. Sie wandte sich nicht einmal um nach den bezeichneten Blumen und schritt weiter. Die Worte, welche er über die zu Gast erwartete Gräfin gesprochen hatte, brannten wie Feuer in ihrem Herzen. Was sollten ihr die Blumen? Er liebte sie nicht, und sie konnte ihn nicht einmal leiden. Aber daß er, wenn auch nur dem Namen nach, ihr Gatte war, das konnte sie nicht vergessen, und es war ihr ein unerträglicher Gedanke, daß eine andere Frau seine Bewunderung fand und daß er diesem Empfinden so schonungslos in ihrer Gegenwart Ausdruck gab.

Mit unnachahmlicher Hoheit schritt sie ins Haus und begab sich geradewegs in ihr Zimmer. Beim Mittagsmahl ließ sie sich entschuldigen; sie sei müde von der Reise. Aber Raoul hatte in ihren Zügen gelesen; er wußte, daß das glühende Lob der Gräfin Bella aus dem Munde Caraven's die Ursache war, daß sie sich von allem abschloß. Er wußte, sie vermißte die Liebe, die doch ihr gehörte, und mit der Zeit konnte sie sie nur immer schmerzlicher vermissen.

„Wenn Guido dieser Kokette, dieser Gräfin Bella wirklich den Hof macht, so wird ihre jetzige Abneigung sich zum Hasse steigern," sagte sich Raoul.

Alle Schuld, daß es war, erkannte er mit klarem Blick einzig als die des Grafen. Derselbe hatte in ihn von Anfang an nur die Verkörperung des Unrechts gesehen, welches Arnold Ramson ihm angetan hatte. Den Abscheu und Widerwillen, den er gegen den Vater hegte, ließ er an der Tochter aus. Für ihn war sie niemals die Gräfin Caraven, sondern allein nur die Geldmakslerstochter. Wie war die Kluft, die zwischen diesen beiden jungen Menschenkindern lag, zu überbrücken? Was konnte er tun, um diesem schönen jungen Weibe, welches er lieb gewonnen hatte wie eine Schwester, das zu erringen, worauf sie doch in erster Linie Anspruch hatte: — das Herz ihres Gatten?

23. Kapitel.

Keine Zimmer im ganzen Hause waren so gemütlich, wie die Raoul's, der — ob infolge der Uebersiedlung? — wieder leidend geworden war und dem Hildegard sich deshalb mit geradezu rührender Sorge widmete. In von ihrem Herzen diktierter Pflichterfüllung verflog der jungen Schloßherrin so manche Stunde, welche sonst recht einsam und traurig für sie gewesen wäre. Aber nur zu bald sollte dieser stille Frieden unterbrochen werden. Die Gäste kamen an und das Haus füllte sich mit Hildegard fremden Personen. Manche von ihnen waren ihr unsympatisch, aber sie mußte sich dennoch zwingen, gegen alle liebenswürdig zu sein. Es waren Menschen darunter aus demselben Schrot und Korn, wie ihr Mann, die ihr ganzes Leben am Billardtisch verspielt hatten und die nichts weiter interessierte, als Wetten, Spielen, Rennen, die ihren ganzen Lebenszweck nur in der Befriedigung ihres Ichs fanden und die in ihrer Seele keinen Raum hatten für edle und große Gedanken.

(Fortsetzung folgt.)

sich dem Verein Landaufenthalt für Stadtkinder e. V. gegenüber bereiterklärt, für diejenigen Kinder, die durch den genannten Verein oder durch die ihm angeschlossenen Organisationen zum Erholungs- und Heilaufenthalt verschickt werden, eine Ermäßigung bis zu 20 v. H. auf Kurtaxe und natürliche Bäder zu gewähren. Von den Außenstellen, den Heimen und Anstalten, wird indes fortgesetzt geklagt, daß die Kurtaxe in einer Höhe festgesetzt wird, die das Kinderhilfswerk erheblich gefährdet. Mitunter werden sogar Kinder zur Kurtaxe herangezogen, die die Bäder und Anlagen kaum in Anspruch nehmen. Da die wiederholten Bemühungen des Vereins Landaufenthalt, für Stadtkinder von dem Allgemeinen Deutschen Bäderverband eine angemessene oder vollkommene Befrei ·er Kurtaxe zu erreichen, bisher ergebnislos waren, hat der Minister die Regierungspräsidenten ersucht, auf die in ihren Bezirken gelegenen Badeverwaltungen (Gemeinden) dahin einzuwirken, daß die von dem genannten Verein und die ihm angeschlossenen Organisationen verschickten Kinder vollständige Befreiung von der Kurtaxe erhalten.

÷ **Zeltmission in Schwerte.** Am Dienstag, 11. d. M., findet um 6 Uhr nachm. im Evgl. Gemeindehause eine Vorbesprechung statt, die die Vorbereitungs- und Werbearbeiten für die kommende Volksmission zum Gegenstand haben soll. Die Vertreter aller kirchlichen Vereine, das Presbyterium, sowie alle an der Volksmission interessierten Personen sind zu dieser Vorbesprechung herzlichst eingeladen.

÷ **Aus der evgl. Gemeinde.** Die Versammlungen des Evgl. Bundes und des Gustav-Adolf-Frauenvereins fallen während der Ferien aus. —

÷ **Aus der kathol. Gemeinde.** Der Kirchenvorstand ist auf Dienstag abend 7 Uhr zu einer Sitzung in das Vereinshaus geladen. Nach der Wahl der Vorsitzenden der einzelnen Kommissionen soll der Namenstag des Herrn Pfarrers Schnurbus festlich begangen werden. — Der Marien- und der Elisabethverein halten am Mittwoch nachmittag aus dem gleichen Anlaß eine Festversammlung im Vereinshause ab. Eine gemeinschaftliche Kaffeetafel soll durch den Vortrag eines auswärtigen Redners gewürzt werden.

÷ **Die Frauenhilfe des Stadtbezirks Pastor Nell** versammelt sich diesmal am Dienstag nächster Woche um 3 Uhr im Gemeindehaus. Diese Aenderung ist durch die Ferienzeit nötig geworden. Es wird um rege Beteiligung gebeten .

÷ **Militär-Konzert.** Auf die heute abend 8 Uhr und morgen nachm. 4 Uhr im Freischütz stattfindenden Militär-Konzerte weisen wir nochmals hin. Das heutige Abendkonzert wird besonders gemütlich werden, weil die ganzen Waldanlagen illuminiert werden und nach dem Konzert ein Fackelzug durch den Wald gemacht wird. Nach Beendigung des Konzertes Fahrgelegenheit nach allen Richtungen.

÷ **Wetteraussichten bis Sonntag abend.** Wolkig, teilweise stärker aufklärend, sowie Gewitterneigung bei mäßigen westlichen Winden und geringer Wärmeänderung.

---

m. **Villigst,** 7. Aug. Feuer. Heute morgen kurz nach 6 Uhr durcheilten Feuersignale unsern Ort. Das Wohnhaus der Witwe Wehrt stand in hellen Flammen. Frau Wehrt, welche noch zu Bett lag, konnte mit knapper Not den Flammen entrissen werden. Das Feuer breitete sich über das kleine Gebäude sehr schnell aus und vernichtete es vollständig. Die Ermittelungen über die Entstehungsursache haben ergeben, daß vermutlich Kurzschluß der elektrischen Lichtleitung vorliegt. Das Inventar konnte zum größten Teil gerettet werden. Der beträchtliche Gebäudeschaden ist durch Versicherung gedeckt.

÷ **Westhofen,** 7. Aug. An den Sonntagen verkehrt in der Zeit vom 9. Aug. bis 27. Sept. der Personenzug 428 nach Hagen. Abfahrtzeit 5.42 Uhr vorm.; an Hagen 5.54 Uhr. In Hagen Anschluß an den Sonntagszug nach Honnef.

m. **Hennen,** 7. Aug. Kriegerverein. Der hiesige Krieger- und Landwehrverein nimmt am kommenden Sonntag die Einweihung des neu errichteten Schießstandes am Lehmufer vor. Mehrere Nachbarvereine sind hierzu eingeladen, da mit der Einweihung ein Preisschießen verbunden ist. Der Schießstand, der nach ganz modernem Muster angelegt ist, wird hoffentlich seinen Zweck, Hebung der Kameradschaft, nicht verfehlen.

÷ **Berchum,** 7. Aug. Diebstahl. Vor einigen Tagen wurden von Telegraphenarbeitern an einer Telegraphenstange mehrere Platten Zinn gefunden. Die von dem hiesigen Oberlandjäger angestellten Ermittelungen haben nunmehr zu dem Ergebnis geführt, daß das Diebesgut bei dem Kaltwalzwerk Kraft u. Cie. hierselbst entwendet worden ist. Die weiteren Ermittelungen führten dann auch zur Festnahme des Täters, des Fabrikarbeiters W., der den Diebstahl bereits in vollem Umfange eingestanden hat. Ferner wurden von dem Täter noch mehrere kleinere Diebstähle, die er bei der genannten Firma ausgeführt hat, zugegeben .

÷ **Berghofen,** 7. Aug. Arbeiterwohlfahrt. Für werdende Mütter, die in besonders dürftigen Verhältnissen leben und nicht wissen, wo sie bei der Niederkunft die notwendigste Wäsche und auch das Bettchen für ihren Kleinen hernehmen sollen, hat die Arbeiterwohlfahrt am Orte zwei Schlafkörbe, sogen. Wanderkörbe einrichten lassen. Die Körbe sind mit allen, für Mutter und Kind notwendigen Artikeln ausgerüstet und werden von der Arbeiterwohlfahrt, allerdings nur in Berghofen, an mittellose niederkommende Mütter unentgeltlich für ¼ Jahr abgegeben. Wir erfüllen gern die Pflicht, unsere örtlichen Hebammen darauf aufmerksam zu machen und wünschen, daß ihrerseits eine Besichtigung der Körbe stattfindet, und die Arbeiterwohlfahrt auf bedürftige Mütter auch durch die Hebammen aufmerksam gemacht wird. Es ist ein Liebeswerk, voll menschlichen Mitgefühls, das von der sozialdemokratischen Frauengruppe und der Arbeiterwohlfahrt Berghofen geschaffen wurde. Hoffen wir, daß den in Frage kommenden Müttern eine bange Sorge dadurch genommen ist. Die Körbe stehen bei der Fürsorgerin, Frau Luise Radke, Berghofen, Nordstraße, woselbst Bestellungen entgegengenommen werden.

÷ **Hörde,** 7. Aug. Festgenommen wurde gestern ein Mann wegen Trunkenheit und Bettelns. Ferner ein Mann u. eine Frau wegen Trunkenheit.

—oo—

Vor dem Schluß der Jahrtausendausstellung.

Sonntagsrückfahrkarten nach Köln.

Sonntag, den 16. d. M., abends, wird die so sehr beliebte und vielbesuchte Jahrtausendausstellung in Köln leider ihre Pforten schließen müssen, um nach ihrem Abbau die Bahn für den Aufbau der Kölner Herbstmesse freizugeben. Aus ganz Deutschland wird noch zahlreicher Besuch erwartet, besonders aber an den beiden letzten Sonntagen aus den Orten der näheren und weiteren Umgebung, in denen Sonntagsrückfahrkarten nach Köln ausgegeben werden. Es können Fahrkarten 2., 3. u. 4. Klasse mit 33 Proz. Ermäßigung gelöst und die Fahrt darf schon Samstag mittag um 12 Uhr angetreten werden. Die Rückfahrt muß von 12 Uhr in der Nacht vom Sonntag zum Montag angetreten sein. — Ausgabestationen sind im Bezirk der Reichsbahndirektion Elberfeld u. a. Altena, Altenhundem, Arnsberg, Hagen, Hilden, Hilgen, Hoffnungsthal, Hohenlimburg, Iserlohn, Iserlohn-Ost, Letmathe, Lüdenscheid, Schwelm, Schwelm-Loh, Schwerte, Wetter.

—oo—

Aus den Provinzen.

Mißhandlung.

Hagen, den 7. August. Am Sonntag nachmittag wurden zwei Schüler einer höheren Lehranstalt, die sich im Juncken-Park auf einer Bank niedergelassen hatten, überfallen und ohne jeglichen Grund mißhandelt. Einer der Schüler wurde außer den Stockschlägen von einem der Raufbolde im Gesicht erheblich verletzt. Nach ärztlichem Gutachten wurde der Schlag mit einem scharfen Gegestand ausgeführt. Die Täter konnten an demselben Abend noch ermittelt und festgenommen werden. Es handelt sich um 2 junge Burschen, die aus reinem Uebermut die Schüler mißhandelt haben.

Holländischer Besuch.

Dortmund, den 7. August. Mit dem regelmäßig zwischen Dortmund und Rotterdam bezw. Amsterdam verkehrenden Fokker-Flugzeug des königlichen Luftvaart Maatschappii trafen Dienstag mittag 5 Vertreter führender holländischer Zeitungen im hiesigen Flughafen ein, um den Besuch der Dortmunder Pressevertreter bei Eröffnung der Luftverkehrslinie in Rotterdam zu erwidern. Sie wurden vom städtischen Verkehrsdezernenten Magistratsassessor Dr. Schantz, dem Leiter des Dortmunder Flughafens Major a. D. Sommer, dem Vorsitzenden des Vereins Dortmunder Presse, Redakteur Sonnemann und dem holländischen Konsul Lampe empfangen und begrüßt. Nachdem die holländischen Gäste sich erfrischt und gestärkt hatten, wurden sie in den historischen Festsaal des alten Rathauses geführt, wo die städtische Archivarin Frl. Dr. von Winterfeldt einen Vortrag über Dortmunds Vergangenheit hielt. An den Besuch des Rathauses schloß sich ein Rundgang durch das städtische Museum, wobei die Gäste hinreichend Gelegenheit bekamen, die kostbaren von dem Museumsdirektor Professor Albert Blum gesammelten Schätze zu bewundern. Dann wurde eine Rundfahrt durch die Stadt unternommen, auf der u. a. der Zentralfriedhof berührt und besichtigt wurde. Der Abend war der Erholung gewidmet. Gestern vormittag wurde der Union-Brauerei ein Besuch abgestattet, um den holländischen Gästen einen Einblick in die weltbekannte Dortmunder Brauereiindustrie zu gewähren. Dann kam zu schnell für die Holländer der Abschied von Dortmund, da das Flugzeug sie bereits erwartete, um sie heimzuführen. Sie schieden mit den besten Eindrücken von der westfälischen Industriestadt, in der sie eine unerwartet freundliche Aufnahme gefunden hatten.

Leichenfund.

Arnsberg, den 7. August. Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde von den Fangstuoen der elektrischen Zentrale geborgn. Die unnatürlichen Eltern konnten noch nicht ermittelt werden.

Typhus.

Gummersbach, den 6. August. In den Orten Niederseßmar und Dieringhausen ist je ein leichter Fall von Typhus festgestellt worden. Die Erkrankten befinden sich in häuslicher Pflege. Es sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um eine weitere Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

Beförderung.

Warstein, den 6. August. Amtmann Struif wurde von der Amtsversammlung des Amtes Alperbeck zum Amtmann mit Stimmenmehrheit gewählt. Amtmann Struif hat aber die Wahl zunächst nicht angenommen, da die von ihm gestellte Bedingung, die Stelle nur bei Erhalt von Zweidrittel Mehrheit der Stimmen zu übernehmen, nicht erfüllt war. Das Amt Alperbeck hat 7 Gemeinden mit 42 000 Einwohnern.

Eine neue Brücke über den Main.

Wiesbaden, den 7. August. Der Kreistag befaßte sich mit dem Plan, bei Flörsheim eine neue große Brücke über den Main mit Hilfe der Unterstützung des Staates zu bauen, da diese wegen des steigenden Vrkehrs und wegen der Tatsache, daß durch den sich ständig ausdehnenden Betrieb der Opelwerke für die Arbeiterschaft eine Verbindung mit dem anderen Mainufer erforderlich wird, sich immer mehr als notwendig erweist.

—oo—

Der Weltbund zur Freundschaftsarbeit der Kirchen in Stockholm.

Stockholm, 6. Aug. Heute vormittag wurde mit einem Gottesdienst, in dem u. a. Prof. Deißmann-Berlin und der Erzbischof von Sardov Germanov sprachen, die Stockholmer Tagung des Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen eröffnet. Unter dem Präsidium des Bischofs Lincoln wurden Berichte der Geschäftsleitung sowie der 28 Landesvereinigungen, die in deutscher, französischer und englischer Sprache vorlagen und von den Vertretern der Länder ergänzt waren, entgegengenommen. Die Berichte gaben einen Einblick in die Fortschritte, in den Zusammenschluß der Kirchen in den einzelnen Gebieten, sowie in die Bemühungen um die Wahrung der Rechte der kirchlichen Minderheiten. Heute mittag haben die Sonderausschüsse ihre Arbeit aufgenommen.

Eine Bitte vom Rhein an die Weltkonferenz in Stockholm.

„Der Reichsbote" Nr. 193 brachte eine Zuschrift aus dem Rheinland an die Adresse der Stockholmer Weltkonferenz, nach der das besetzte Gebiet auf den Kongreß und besonders auf das Eintreten der deutschen Vertreter eine große, vielleicht die letzte Hoffnung setze, daß es endlich gelingen wird, das Gewissen der ganzen christlichen Welt aufzurütteln gegen die Schmach der farbigen Besatzungstruppen im besetzten Gebiet. Die Zuschrift wendet sich nicht gegen die Besetzung als solche, aber sie fordert, daß nur wirkliche Franzosen, aber keine schwarzen Madagassen oder braune Marokkaner oder gelbe Chinesen verwendet werden. Frankreich und damit ganz Europa, überhaupt die Stellung der weißen Rasse wird dadurch erniedrigt. Die Zuschrift wendet sich auch gegen die Schmach der Bordelle, in denen weiße, deutsche Frauen für die Farbigen gehalten werden müssen.

In Stockholm müßten die deutschen Vertreter bei jeder Gelegenheit auf diese Weltschmach hinweisen. Es müßten Entschließungen gefaßt, und die Christen der ganzen Welt müßten die Regierungen zu einem Eingreifen bestimmen.

Berühmte schwedische Frauen auf dem Stockholmer Kirchenkonzil.

Im Rahmen der Stockholmer Weltkonferenz für praktisches Christentum ist am 26. August eine öffentliche Abendversammlung mit dem Thema: „Die christliche Liebe als Wegbereiterin der Versöhnung und Brüderlichkeit" vorgesehen. Als Rednerin ist u. a. die schwedische Dichterin Selma Lagerlöf vorgesehen; neben ihr die kaum weniger bekannte Elsa Brandström, „der Engel von Sibirien", die sich durch ihren Samariterdienst im Weltkrieg in der Hölle russischer Gefangenenlager in den Herzen zahlloser deutscher Sibiriengefangener ein Denkmal unauslöschlicher, heißer Dankbarkeit gesetzt hat.

—oo—

Deutsche Schulen in Spanien.

Bei der allgemeinen sympathischen Stimmung, die das spanische und deutsche Volk bei zahlreichen Anlässen für einander an den Tag gelegt hat, interessiert wohl die Tatsache, daß allein in Madrid 700 Volksschulkinder von deutschen Lehrern erzogen werden, die dem deutschen Evangelisationswerk in Spanien dienen. Man kann sich denken, daß diese Schultätigkeit in einem Volk, das noch halb aus Analphabeten besteht, viel Dank erntet. Dieselben guten Erfolge sind von dem Gymnasium El Porvenir in Madrid zu melden, wo die Schülerzahl auf 211 gestiegen war. Durch Berührung mit den deutschen Lehrern werden unauffällig deutsche Kulturgüter vermittelt, eine Art der Propaganda, wie sie idealer nicht gedacht werden kann.

—oo—

Vermischtes.

Hinter 32 Sicherheitsschlössern seines Lebens nicht sicher.

Im „Vorwärts" lesen wir: Frau B. ist eine alleinwohnende Frau älteren Jahrgang. Sie fürchtet, wie alle wackern Deutschen, Gott und sonst nichts auf der Welt, außer einem: das ist das gefährliche Handwerk der Einbrecher. Sie hat eine wahnsinnige Angst, die gute Frau, daß eines Tages oder Nachts angenehme Zeitgenossen ihr die gesamte Innendekoration (evtl. noch sie selbst) abholen würden. So setzte sie sich mit mehrerer Sicherheitsschlösserfirmen in Verbindung (eine ganze Industrie blühte durch die Aengstliche auf) und bald glich ihre Wohnungstür von innen einem Versuchslaboratorium für die neuesten technischen Errungenschaften im Festungs- und Barrikadenbau. Zwei Stunden operierte die vorsichtige Frau an dem konplizierten Mechanismus und nach zwei Stunden waren die 32 Lärm-, Patent- und Klingelapparate im Lot. Eines Tages nahm Frau B. ein Bad. Von diesem Bad wurde erstaunlicherweise die breitere Oeffentlichkeit in Kenntnis gesetzt. Vormittags gegen 11 Uhr erschallte aus der Wohnung der B. ein gräßliches, markerschütterndes Geschrei. Um Himmelswillen was ist los? Das ganze Haus gerät in Aufregung, aus der Wohnung kommen im Sturmschritt entsetzte Gesichter. Bald ist man an der Tür, man klopft, man bohrt, drei Feinmechaniker sind fieberhaft an der Arbeit, umsonst, die 32 Sicherheitsapparate bestehen glänzend ihre Feuerprobe. Indessen tobt im Innern die Unglückliche mit unverminderter Heftigkeit weiter. Was war geschehen? Frau B. war im Wasser von einer Muskellähmung befallen worden und hielt sich nur mehr mit äußerster Anstrengung über dem Wasser. Draußen rast eine Welt von Werkzeugen gegen diese gefahrvolle gesicherte Höllentür. Alles vergeblich. Dann alarmiert man die Feuerwehr. Die rückt auf einer Leiter der mit dem Tode kämpfenden zu Hilfe. Sehr dekolletiert zog man Frau B. aus dem Wasser. Jetzt soll sie dabei sein, die 32 Zimmerschlösser wieder abzumontieren. Daß es da nicht sicher ist, hat sich gezeigt.

Vorgechichtliche Funde. In Stapelwitz, einem unweit Breslau gelegenen Dorfe, wurde beim Schachten eine große Anzahl von Urnen gefunden. Der Konservator der Breslauer Museums stellte fest, die Urnen zwischen 800 bis 600 v. Ch. G. der Erde übergeben worden sind. Sie stammen nicht von Germanen, sondern von Völkerstämmen, die vom Süden her, von der Donau, nach Schlesien gekommen waren. Die Urnen sind etwa 2500 bis 2700 Jahre alt. Ueber 30 Gräber sind bereits in Sicherheit gebracht worden.

Gottesdienste am Sonntag, den 9. August.

Evangelischer Gottesdienst.

Große Kirche: 9.30 Uhr Pfr. Wischnath.
Kleine Kirche: 8 Uhr Pfr. Wischnath, 10 Uhr Pfr. Nell.
Evg. Krankenhaus: 9 Uhr Pastor Nell.
Geisecke (Schule): 9 Uhr Pfr. Ruwwe.

Vereine und Versammlungen.

Sonntag, 2 Uhr: Evg. Gebetsverein.

Evangelischer Verein jungre Männer.

Sonntag 2 Uhr: Jungschar; 4 Uhr: Jugendabteilung; 8 Uhr: Hauptverein. Dienstag, 8 Uhr: Turnen. Donnerstag, 6 Uhr: Schlagball. Samstag, 8,30 Uhr: Bibelbesprechung.

Vereine der Frauenhilfe.

Dienstag, 11. Aug., Bezirksfrauenhilfe Pfr. Nell im Gemeindehaus. Donnerstag, 13. Aug., Bezirksfrauenhilfe Schwerte-Nord im Gemeindehaus. Donnerstag, 13. Aug., 3,30 Uhr: Frauenhilfe Lichtendorf bei Hauske.

Evangelische Vereine junger Mädchen.

a) Schwerte. Sonntag 6 Uhr in der Jägerstraße ; Dienstag 8 Uhr im Gemeindehaus Abt. 1; Mittwoch 8 Uhr im Gemeindehaus Abt. 2. b) Villigst, Geisecke-Lichtendorf u. Schwerterheide: Sonntag, 9 .Aug.: Ausflug nach Witten. Abfahrt von Schwerte 8,36 Uhr.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten.

Mittwoch, 5,30 Uhr: Unterhaltung und Spiele; 6,30 Uhr: Bibelbesprechung.

Mädchen-Bibelkreis.

Mittwoch, 6 Uhr: in der Jägerstraße.

Evangelische Stadtmission Schwerte, Kuhstr. 7.

Sonntag nachm. 2 Uhr: Ausflug nach Berkhoff. Mittwoch nachm. 3 Uhr: Missionsverein; abends 8,30 Uhr: Gebetsstunde. Donnerstag abend 8 Uhr: Gemischter Chor.

Katholischer Gottesdienst.

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe. 7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt, Monatskommunion der Jünglinge. 8,45 Uhr: Schulmesse, Pfr. Schnurbus. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt, Pfr. Schnurbus. 2,30 Uhr: Andacht. 4,30 Uhr: Andacht in der Krankenhaus-Kapelle.

Westhofen. 7,30 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt, Vikar Winter.

Holzen. 9,30 Uhr: Hochamt mit Predigt, Vikar Winter.

Lichtendorf. 7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2,30 Uhr: Andacht. Vikar Inkmann.

In Geisecke muß der Gottesdienst ausfallen.

Westdeutsche Funkstunde A.-G. Münster

Vortragsfolge, am Samstag, den 8. August.

2—3 Uhr nachmittags: Unterhaltungsstunde. Mitwirkende Frl. Pankok-Münster (Zither), Anton Imkamp-Münster (Baß), Willi Wittig-Münster (Rezitationen)
7,10 Uhr abends: „Bastelfunk", Ingenieur Schultz-Münster.
8,30 Uhr abends: 1. Robert Koppelabend (Schlager auf Schlager). Anschließend Konzertübertragung des Dortmunder Rundfunksenders.

Vortragsfolge am Sonntag, 9. August.

9—10 Uhr vorm.: Morgenfeier.
2—3 Uhr nachm.: Sonntagskonzert.
8 Uhr abends: Vortrag: „Wanderfreude, Wandersegen", von Rudolf Schütze-Leipzig (gesprochen von W. Wittig).
8,30 Uhr abends: Robert Koppel-Abend (Schlager auf Schlager). 1. Gesang. 2. Rezitation.

Mutterspräche.

Mutterliebe! Man nennt dich des Lebens Höchstes! So wird denn jedem, wie schnell er auch stirbt, dennoch sein Höchstes zu teil. (Hebbel.)

Es gibt nur eine ganz selbstlose, ganz reine, ganz göttliche Liebe, das ist die Mutter für ihr Kind. (Georg Ebers, 1872.)

Ein einziges auf Erden ist nur schöner und besser als das Weib; das ist die Mutter. (Leo. Schefer, 1880.)

Einer Mutter Liebe begräbt man nie.
Ueber Tod und Grab hinaus noch reichtet sie.
(G. Frhr. v. Dyherrn, 1880.)

Es gibt doch Schön'res nicht auf dieser Welt,
Als wenn in süß vertrauendem Entzücken,
Lichtperlen der Begeisterung in den Blicken.
Das Kind der Mutter in die Arme fällt!
(Körner.)

Südtirol und Italien.

(Zur Gründung der Aktionsliga für das Grenzgebiet.)

Von Waldemar Quaiser, Wien.

Es gibt wohl kaum eine größere volkspolitische Tragödie als das Problem Südtirol im italienischen Staate. 230 000 Menschen deutscher Abstammung und Gesinnung wurden einem Staate anvertraut, der die völkische Individualität negiert und die Fragen der Kriegführung zum obersten Leitstern seines Handelns wählt.

Erinnern wir zunächst daran, daß der damalige Präsident der Ver. Staaten von Nordamerika, Wilson, feierlichst versicherte, daß niemals mehr die Völker verschachert werden dürften, daß man mit ihnen kein Spiel treiben darf wie mit Figuren auf einem Schachbrett. — Erinnern wir weiter daran, daß der Vertreter Italiens bei der Friedenskonferenz, Tittoni, am 27. September 1919 u. a. erklärte: „Die mit uns vereinigten Völker anderer Nationalität sollen wissen, daß uns der Gedanke ihrer Unterdrückung und Entnationalisierung vollständig fern ist, und daß ihre Sprache und kulturellen Institutionen von uns geachtet werden und ihre Verwaltungsbeamten ihre Rechte gemäß unseren liberalen und demokratischen Gesetzen behalten sollen."

Bleiben wir bei diesen zwei wichtigen Versprechungen und halten wir zunächst an der Tatsache fest, daß die Minderheiten Italiens keinerlei Garantien durch die Völkerbundsatzung erhielten, als vielmehr auf Worte bauen mußten, die bei trockener Ueberlegung nichts weiter als Phrasen sind.

Das nationalgeeinte Italien hat seit jenem denkwürdigen 18. November 1918 einen mit allem Raffinement ausgeklügelten Feldzug gegen die ihm anvertrauten Minderheiten, insbesondere gegen das deutsche Südtirol, geführt. Verbote und Befehle wurden erlassen, die auf die kulturell hochstehenden deutschen und slawischen Minderheiten wie Keulenschläge wirken mußten. Durch die Schulverordnung wurde die Existenz von 400 deutschen Schulen untergraben, die Seele deutscher Kinder getroffen; durch das Dekret über die Aufhebung des Eigentums an Liegenschaften im deutschen und slawischen Grenzgebiet, zusammen mit der Kriegsanleihefrage, der wirtschaftliche Ruin der Minderheiten eingeleitet.

Würde man auf Einzelheiten eingehen, so könnten Bände geschrieben werden.

Und dieses Drama vollzieht sich auf dem Boden eines Staates, der in Tripolitanien gesetzmäßig arabische Schulen errichtet, den arabischen Schulunterricht fördert und in seinen europäischen Grenzgebieten nach der programmatischen Erklärung des faschistischen Unterrichtsministers handelt: „Der Zweck der Maßnahmen auf dem Schulgebiete ist die Entnationalisierung der deutschen Bevölkerung." Dieses gleiche Italien verlangt aber von Südslawien für die dortige italienische Minderheit nationale Schulen, während in seinen Augen die reichsitalienischen Minderheitsangelegenheiten als reine innere Frage betrachtet und behandelt werden. Kein Mensch hat ein Recht, in dieser Richtung irgendwelche Forderungen aufzustellen.

So brutal und rücksichtslos handelt jenes Italien, das noch vor wenigen Jahren „unerlöste" Gebiete betreute, das Geburtsland der Irredenta ist und vollkommen zu vergessen scheint, daß trotz Entnationalisierungsversuchen die Stunde der nationalen Befreiung kommt — auch für das deutsche Volk.

Was aber bisher an stillem und offenem Terror verübt wurde, wird in Zukunft viel häufiger, konsequenter und barbarischer verübt werden. Die bisherigen Beispiele haben, so scheint es, lediglich Schule gemacht. Das große Examen will das „heilige Italien" erst vollbringen. Just zu diesem Zweck wurde vor kurzem die „Aktionsliga für das Grenzgebiet" gegründet. Ihr Führer, Paolo Drigo, veröffentlichte nunmehr in der „Idea Nationale" sozusagen das Programm. Er meint, daß es sich darum handelt, daß die Italiener den Mut und die Kraft aufbringen, dem Etschland „unsere Volkskraft, unsere höhere Kultur aufzuerlegen". Es soll eine unverfälschte italienische Zivilisation geschaffen werden: „Wir müssen uns nicht übermäßig darüber Gedanken machen, was die Deutschen sagen oder denken werden. Unsere Tätigkeit von ihrer Haltung abhängig zu machen, wäre ein unverzeihlicher Verzicht und eine unverzeihliche Schwäche. Wir müssen uns auch darüber keine Sorge machen, wenn die Deutschen zögern, italienisch zu werden. Besser ist, daß wir sie durch die Zahl, durch die Reichtümer, durch die Kultur, durch die Kunst, durch den Glanz und die Harmonie unseres wiedererstehenden Römertums überschwemmen. Ans Werk! Es sei ein ganz italienisches Werk! Hier ist Platz für zweihunderttausend Italiener!"

Vor solchen Sätzen, die von „höherer Kultur" faseln, die von „Glanz und Harmonie des Römertums" schwätzen, mag die gesittete Welt ihr Auge verhüllen. Einen Kommentar zu solcher Frivolität muß die Geschichte liefern, das kann nicht mehr der einzelne Mensch mit Vernunft und Verstand besorgen.

An der Zeit ist es aber, daß sich Europa besinnt. Insbesondere mag das deutsche Volk in sich gehen und sich nur die eine Frage ernsthaft vorlegen, ob es Zweck hat, jenem italienischen Volke in seiner heutigen wahnsinnigen Mentalität die vielen Millionen Goldmark zu opfern, die es Jahr für Jahr in ein Land schafft, das durch einen seiner Vertreter, dem schon erwähnten Paolo Drigo, uns zu sagen wagt: „Unsere leichten Bogen, die schlanken Säulen mögen über die schwerfälligen Bauten der Barbaren mitleidig lächeln."

—oo—

Heimatklänge.

Spinnstuben.

Die Spinnstuben waren auch in Westfalen früher weitverbreitete gesellige Zusammenkünfte der jungen Leute auf dem Lande und in den Landstädtchen an den Winterabenden, wobei das Spinnrad die geschäftliche Seite zu repräsentieren hatte, oft genug aber auch den Vorwand für andere Vergnügungen abgab. Es waren kleine, fest geschlossene Gesellschaften junger Mädchen, die sich an bestimmten Abenden mit ihren Spinnrädern zusammenfanden, bisweilen immer in derselben Wohnung eines der Mädchen, bisweilen aber auch der Reihe nach wechselnd, je nachdem die Räume die Versammlungen von etwa einem halben Dutzend Mädchen mit Spinnrädern gestatteten.

Da solche Spinnabende seit uralter Zeit auch von jungen Burschen besucht zu werden pflegten, so kann man sich vorstellen, daß das Spinnen sehr häufig Nebensache war, daß andere Dinge, wie Spiele, namentlich Pfänderspiele, in den Vordergrund traten und dabei mancherlei Ungehörigkeiten nicht ausblieben. Sie sind deshalb gar nicht selten verboten worden, haben sich aber als Spinnstuben, Reckenabende, Lichtkarzen und unter andern Namen auch vielfach noch heute erhalten.

Ein Gutes haben die Spinnstuben sicher gehabt und können es noch haben: sie sind die Erhalter und Pfleger des deutschen Volksmärchens, der Sage und des deutschen Volksliedes, denn Erzählungen und Gesang pflegen die Eintönigkeit der schnurrenden Spinnräder vergessen zu machen, und die Sammler dieser volkstümlichen Schätze, welche zumeist auf uralter Ueberlieferung beruhen, haben in den Spinnstuben die reichste Ausbeute gemacht. Es gibt ja gerade unter dem Landvolk Personen, die eine lebende Fundgrube für Sagen, Märchen und Lieder sind, wie sie solche von Mutter und Großmutter überkommen haben, und solche Personen, Mädchen sowohl wie Burschen, bisweilen auch ältere Leute, sind in den Spinnstuben stets hochwillkommen.

Je gruseliger die Geschichten sind, um so besser, und die eigenartige Beleuchtung vieler Spinnstuben befördert nur noch den Eindruck. Lampenlicht pflegt da nicht beliebt zu sein, sondern man greift zu dem Kienspahn, der in einem Ringe am Ofen oder auch im Kamin befestigt, wie solche in vielen Dorfhäusern ja noch vorhanden sind, die Beleuchtung seit uralter Zeit abgibt. Das gibt der Spinnstube an sich schon eine romantische Färbung, und kommen dann die Erzählungen hinzu, wie sie uns in den alten deutschen Volksbüchern vielfach erhalten sind, so kann man sich wohl eine Vorstellung von der Anziehungskraft machen, welche die Spinnstuben ausüben.

Wie erwähnt, haben die mannigfachen Ausschreitungen, die bei solchen geselligen Zusammenkünften junger Leute vorkommen, zu Verboten geführt, die in manchen Dörfern auch streng durchgeführt wurden, in anderen wieder nicht. Nachhaltige Wirkung haben sie wohl kaum irgendwo gehabt. Solches geschah z. B. im sächsischen Vogtlande schon durch die Generalartikel von 1580, und diese Verbote sind danach wiederholt erneuert und eingeschärft worden, dennoch sind dort noch heute die Rockenstuben nicht „gänzlich abgeschaffet", wie damals streng befohlen worden. Uralte Volkssitten lassen sich eben durch einfache Gesetzesvorschriften nicht so leicht beseitigen.

—oo—

Westfälischer Sagenkranz.

Der Köterberg.

Der Köterberg an der Landscheide des paderbornischen, des corveyschen und des lippischen Gebietes mag wohl ehedem Götterberg geheißen haben. Viel von ihm erzählt die Sage: daß er innen voller Schätze sei, daß an seinem südlichen bewaldeten Fuße eine Burg gestanden habe, deren Reste noch zu sehen, und bei Zierenburg, zwei Stunden von ihr, eine Hünenburg. Oefters haben die Hünen, die auf diesen Burgen wohnten, mit Hämmern hinüber und herüber geworfen. Einem Schäfer, der auf dem Köterberge seine Herde hütete, erschien eine reizende Jungfrau in königlicher Tracht, die trug in ihrer Hand eine Springwurzel, bot sie dem Schäfer dar und sagte: „Folge mir!" — Da folgte ihr der Schäfer, und sie führte ihn durch eine Höhle in den Köterberg hinein, bis ans Ende eines tiefen Ganges eine eiserne Tür das Weitergehen hemmte. „Haltet die Springwurzel an das Schloß!" gebot die Jungfrau, und wie der Schäfer gehorchte, sprang die Pforte krachend auf. Nun wandelten sie weiter, tief, tief in den Bergschoß hinein, wohl bis in des Berges Mitte. Da saßen an einem Tische zwei Jungfrauen und spannen, und unterm Tische lag der Teufel, aber angekettet. Ringsum standen in Körben Gold und Edelsteine. „Nimm dir, aber vergiß das Beste nicht!" sprach die Jungfrau zu dem Schäfer. Da legte dieser die Springwurzel auf den Tisch, füllte sich die Taschen mit Gold und ging. Die Springwurzel aber ließ er auf dem Tisch liegen. Wie er durch das Tor trat, schlug die Tür mit Schallen hinter ihm zu und schlug ihn hart an die Ferse. Mit Mühe entkroch der Schäfer der Höhle und freute sich am Tageslicht des gewonnenen Schatzes. Als er diesen überzählte, gedachte er sich den Weg wohl zu merken, um bei Gelegenheit noch mehr zu holen; allein, wie er sich umsah, konnte er nirgends den Ein- oder Ausgang entdecken, durch den er gekommen war. Er hatte das Beste, nämlich das beste Stück zur Wiederkehr, die Springwurzel, vergessen.

—oo—

Deutsches Reichsehrenmal für die namenlosen Gefallenen.

Es wird jetzt vielfach die Frage erörtert, ob man nicht für die vielen Namenlosen, die im Kriege gefallen sind, ein äußeres Zeichen schaffen soll. Man denkt dabei an ein Denkmal, wie es ähnlich die Franzosen in dem „toten Soldaten" haben. Wir müssen uns aber wohl davor hüten, eine einfache Nachäffung dieses Males zu schaffen. Einige Vorschläge sind schon gemacht worden. Allerdings der Vorschlag, im Kölner Dome ein Denkmal zu errichten, muß von der evangelischen Bevölkerung Deutschlands abgelehnt werden, denn auch der Standort dieses Denkmals muß als Symbol der deutschen Reichseinheit gelten. Annehmbar dagegen ist der Vorschlag, der kürzlich in der Rhein.-Westf. Zeitung gemacht wurde, nach dem in den Rhein, in die Donau und in die Weichsel ein Gedenkstein gesenkt werden soll, gleichsam als würde der tote Soldat begraben. Allerdings besteht hier wieder der Nachteil, daß es eben wieder keine Einheit ist, so daß sich die Westdeutschen mehr zum Rhein, die Ostdeutschen mehr zur Weichsel und die Süddeutschen mehr zur Donau hingezogen fühlen. Am besten wäre es, im Herzen Deutschlands eine Stelle zu finden, an der in sinnvoller Weise ein solches Zeichen geschaffen werden könnte. Vielleicht käme dafür die Weser in Frage, da dies wohl der einzige größere deutsche Fluß ist, dessen Lauf ganz im deutschen Vaterlande liegt.

—oo—

Eine Krone.

Von Wilma Weierhorst.

Still und weich war die Frühlingsnacht und hell von silbernem Mondschein.

Der fiel in das stille Gemach des einsamen, alten Königs, der vor dem offenen Fenster in seinem hohen Sessel saß. Er allein wachte noch, während alle anderen im Schoße schliefen.

Lauschend hob er sein weißes Haupt, von dem die Krone glänzte, und um seine Lippen huschte ein Lächeln. Das kam vom Lied der Nachtigall.

Er horchte lange, bis daß es endlich verstummte, und dann gingen seine Gedanken einen weiten Weg. Zurück bis zu dem Tage, wo er zuerst von sich selbst gewußt. Wo er noch ein Kind war und gern spielte und wo eine schöne Frau sich lächelnd über ihn neigte, wenn er sie „Mutter" rief.

Ein Tag kam, da sah er sie im Sarge liegen, und von da an schien die Sonne in seinem Leben untergegangen zu sein.

Er schlang die Hände ineinander und seufzte, als er seiner freudlosen, aber arbeitsreichen Jugend gedachte. Als er sich des Tages erinnerte, der ihm das Erbteil seines Vaters, die Krone und Sorge und Last gebracht.

Und dann sein Hochzeitstag und der Geburtstag seines Sohnes! Der alte König weinte. Gattin und Sohn hatte er zugleich begraben.

Da war er mutlos geworden, für sich Glück zu suchen, und er hatte nur Arbeit auf die Schultern geladen. Hatte Bitteres und Hartes getragen, von dem die Welt nichts ahnte, weil sie glaubte, daß es ihn nicht finden würde, weil er König sei.

So war er müde und sein Haar weiß wie der Schnee geworden. Aber er trug weiter und hoffte bald Frieden zu finden, und da kam das größte Leid seines Lebens.

Draußen auf weiten zerstampften Feldern bluteten die Söhne des Landes für seine Krone, nach der ein Frevler zu greifen wagte. Und weil er sie liebte, ertrug er's kaum, daß sie für ihn starben.

„O Krone, wie bist du so schwer!" flüsterte er, und die zitternden Hände greifen danach und heben sie ins geisternde Mondlicht.

Da ist es, als würde das Gold zu einem Dornenkranz, von dem langsam ein Blutstropfen nach dem andern rann.

Ein Aechzen entrang sich des Königs Brust und kalter Schweiß perlte von seiner Stirn. Die Augen wurden groß und weit und die matten Hände hielten die Krone nicht mehr.

Klirrend fiel sie zu Boden und rollte leise singend durch das Zimmer.

Am andern Morgen fand man den König schlafend, und nimmer wollte er wach werden ....



Auf Kredit
erhält jedermann
Herren-, Damen-, Kinder-
Konfektion
Manufakturwaren
Moebel u. Konfektions-Verkaufsgesellschaft m. b. H.
Hörde, Bleyenstockplatz 3.

Hühneraugen-Plage?
Herr Dr. med. J. G. in B. schreibt:
„Ich habe „Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben bei meinen Patienten mit sehr gutem Erfolge in Anwendung gebracht. Beim Vorhandensein dieser vorzüglichen Mittel ist es zu beklagen, daß viele Menschen mit dem Messer schneiden, wodurch so oft Unglücksfälle und Blutvergiftungen entstehen."
Weitere ärztliche Gutachten folgen.
Hühneraugen-Lebewohl für die Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle nur echt in Blechdosen (8 Pflaster, fertig zum Auflegen) zu 75 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei:
Max Mehlhose, Drogerie am Postplatz.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichem Ratschlusse gefallen, heute nachmittag unsere herzensgute, allzeit treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Witwe Wilhelm Ortmann

Ida, geb. Lomberg

im Alter von 64 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Die Kinder.

Schwerte, Chemnitz, Iserlohn, Castrop, den 6. Aug. 1925

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 9. Aug., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Mährstr. 15, aus statt, Trauerfeier daselbst eine halbe Stunde vorher. 3481

Zurück!

Sanitätsrat
Dr. Gottbrecht
homöopath. Arzt
Dortmund, Beurhausstr 7
Sprechst. 9½ - 11½ Uhr
3 - 5 Uhr
außer Samstag u. Sonntag.

Uebernehme
Nah-, Fern- u. Frachtfuhren
bei billigster Berechnung.
Ernst Steinkühler
Osthellweg 28. 3381



Neu-Eröffnung!

Herren- und Damenstiefel und Halbschuhe aller Art in nur guten Qualität. zu äußerst **billigen Preisen!**

Gamaschen und Aktentaschen gut und billig!



Alleinverkauf der Luxusmarken **Saxonia und Astra** und der bekannten Frankenwalder Jagd- und Tourenstiefel für Herren, Damen und Kinder. 3391

Besichtigen Sie bitte meine drei Schaufenster

Schuhhaus Schmerbeck

Hörderstraße 48 — Telephon-Nr. 221.
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Statt Karten!

Sophie Hirsch
Hermann Silberberg

Verlobte.

Aachen — *Adalbertsteinweg 80*
Ergste — *z. Z. Unkel a. Rhein*

3476

Freischütz im Schwerterwald
Samstag, 8. August 1925 abends 8 Uhr,
Sonntag, 9. August 1925 nachm. 4 Uhr:

Militär-Konzerte

Kapelle des 17. Infantr. Regts. aus Göttingen
Leitung Musikmeister MUHS.
Samstag, abend unter Mitwirkung
des M. G. V. „Cäcilia", Schwerte
Italienische Nacht / Fackelpolonaise / Tanz.
Eintritt 80 Pfg. ohne Steuer. 3461

Lindackers Färberei u. chemische Reinigung.

Annahmestellen:
W. Ortmann, Schwerte, Mährstraße 15
Fr. Neveling, Westhofen, Hochstraße 19

Sachen, die bis Dienstag mittags gebracht sind, können Samstag abgeholt werden. 3139

Café Jöckel

Jeden Sonntag:

Künstler-Konzert!

der eigenen Hauskapelle
verstärktes Orchester

Gutgepflegte Biere. Weine erster Häuser.

Anfang 5 Uhr — Eintritt frei

Sonntag von 11 bis 1 Uhr Matinee.

PIANOS erste Marken Instrumente
der Firmen Forster, Leipzig
Glas, Heilbronn
Zeitter & Winkelmann, Braunschweig
Bequeme monatliche Ratenzahlungen.
Pianohaus P. Gendrong, Schwerte
Privat Kleppingstr. 1 Lager Gr. Marktstr. 1

Sol- und Thermalbad **Königsborn.**
Eisenbahnstationen: Unna und Unna-Königsborn
Badezeit vom 15. Mai bis 1. Oktober.
Beste Heilerfolge
bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis-, Herz-, Nerven-, Frauenkrankheiten usw.
Lieferung von **Badesalz** und **Mutterlauge** zur Bereitung von Bädern im Hause.
Badeschrift u. Auskunft unentgeltlich durch die Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

Persil für Wollwäsche

Schon in kalter Lauge erzielen Sie einen ausgezeichneten Erfolg.



Lassen Sie es sich gesagt sein, zum Einkochen geht nichts über

Weck

Weck Gläser sind allen andern weit voraus.

Alleinverkauf: 2621

R. Landmann

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen
Ing.- u. Werkm.-Abtlg. f. allgem. u. landw. Maschinenb., Elektrot. Flugtechnik u. Eisenhochbau.

Sämereien! Blumen!

Empfehle alle Aussaaten für den Sommer und Herbst in allerbester Qualität. Ferner für Grabbepflanz. alle Arten Blumen. Täglich frische Rosen und alle Blumen der Jahreszeit. **Trauerkränze** v. **1.50** ℳ an. — **Leichen-Aufbahrungen** billigst und prompt **Blumenspenden - Vermittlung nach allen Orten.** 3020

Joseph Kathol
Gartenbaubetrieb
Blumen u. Samenhandlung
Telefon 403 Bahnhofstr. 9

Heute eintreffend:

Frische Land-Eier
10 Stück 1.25 Mk.
Wichmann am Markt. 3488

Meine Gratiszugaben von voriger Woche halte ich noch einige Tage aufrecht.

L. A. Blomberg jr. Schwerte

Wilhelmstr. 32 — Fernruf 489

Lager in Armaturen, Badewannen, Badeöfen f. Gas- u. Kohlenfeuerung, Waschtoiletten, Spülsteinen, Closetts etc.
Sauberste Ausführung sämtlicher Klempner- und Installationsarbeiten.
Reparaturen prompt und billig.

Leiden

Sie an **Blasen-, Harn- u. Nierenbeschwerden, Ausfluß u. Zuckerkrankheit?** Dann trinken Sie Apoth. **Max Wagners „Boldo"-Tee.** Pak. ℳ 1.50. Z. h.: **Drogerie Max Mehlhose,** am Postplatz.

Weinrestaurant und Café

„Zum Anker"

Angenehmer Aufenthalt für Familien und Gesellschaften.
Jeden Samstag u. Sonntag ab 5 Uhr nachmittags
KÜNSTLER-KONZERT
Weine erster Häuser — Gutgepflegte Biere
Ausschank von Spezialweinen
Frau Ww. Andree

Herde u. Öfen

in allen Qualitäten und Preislagen
Gasherde mit **Gasbackofen**
Herde der Firmen
Küppersbusch u. Krefft
Auf Wunsch Teilzahlungen
Besichtig. ohne Kaufzwang.

A Tondok

Tel. 241 **Hörderstr. 6** (Reichskrone) Tel. 241

Gras-Verkauf

Samstag, 15. August, nachm. 3 Uhr, soll vorzügl. Graswuchs von circa 30 Morgen bei Fabrik Theile, Chaussee Schwerte-Ergste, nummerweise gegen Barzahlung zum Verkauf ausgesetzt werden.

Renteiverwaltung
3478 **Dahlhausen.**

Technikum Lemgo i. Lippe
Höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techn., Werkmst., Staatskommiss.
Programm frei.

Hamöopathische Krankenbehandlung

von Lungen-, Leber-, Magen-, Darm- u. Unterleibsleiden usw.
Elly Hensel Heilkundige, Hörde.
Schulstraße 21 I.
Sprechstunden 9—12 und 3—5 Uhr. 3089
Sonnabend und Sonntag keine Sprechstunde.

Großes Marine-Militär-Konzert
AM FREISCHÜTZ

des gesamten Musikkorps der Küstenwehr, Abteilung II aus Wilhelmshaven, unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters Herrn Bartholomäus.

Mittwoch, den 12. August 1925 nachmittags 4 Uhr, u. abends 8 Uhr unter Mitwirkung des Ruhrtaler Sänger-Vereins, Schwerte

Eintritt 1 Mark (einschl. Steuer)

Zum Abendkonzert große Illumination des Waldes; bei gutem Wetter finden beide Konzerte im Wald statt. Nach dem Konzert gemütliches Beisammensein. Karten im Vorverkauf sind zu haben bei den Mitgliedern des Marine-Vereins sowie des Ruhrtaler Sänger-Vereins.

Zu regem Besuch ladet freundlichst ein:
Marine-Verein Schwerte und Umgegend
348

Wieder eingetroffen:

Kieffer Einkochgläser

in anerkannt bester Qualität. 3045

Alleinvertreter:
Carl Feit, Hüsingstr. 22-24

Einkochapparate in verzinkter und emaillierter Ausführung.

Einmachtöpfe

schwere Ware aus Steinzeug, von 5—50 Liter Inhalt vorrätig. 3449

E. Homel
Schwerte.

Dachpfannen, Bauholz, Latten, Bretter, Ziegelsteine, Treppen, Türen, Fenster, Feldbahngleise

vom Abbruch Ziegelei Nickelwerke Schwerte zu verkaufen.

Näheres Baupolier
Müller daselbst. 3365

Besonders billige Lebensmittel!

Weiße Bohnen Pfd.	23 ₰	Pudingpulver, lose Pfd.	50 ₰
Gelbe Erbsen „	18 „	Ungezuckerte Milch große Dose	55 „
Große Linsen „	34 „	Büchsenfleisch . . Pfd.	68 „
Grober Bruchreis „	19 „	Schweineschmalz schneew. gar. rein „	93 „
Vollreis „	24 „	Kunsthonig i. 1 Pfd. P. „	45 „
Weizenhartgries „	30 „	Feinst. helles Backöl Lt.	105 „
Hausmachernudeln „	28 „	Holl. Käse, vollfett Pfd.	130 „
Haferflocken „	25 „	Feinste Süßrahmbutter in ½ u. 1 Pfd. Pak. Pfd.	240 „
Eispulver „	150 „		

Stets frisch gebrannte Kaffees aus eigener Rösterei zu sehr billigen Preisen.

L. Weinberg.